



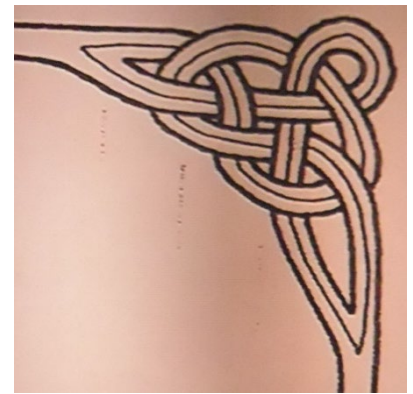
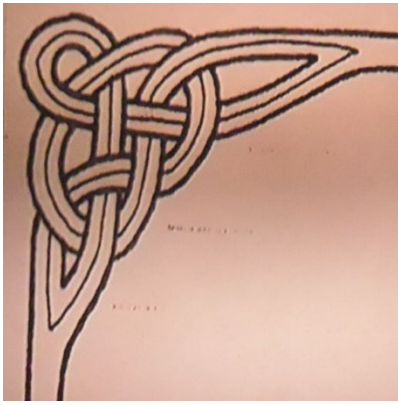
Mit dem Wikingerschiff

"Wiking Saga"

am 14.7.1992 auf

Grönlandexpedition.





1

Der Anlass, dieses Buch zu schreiben!

Im Jahre 2003 habe ich einen 2-stündigen Videofilm über unsere Expedition redigiert, und diesen Dokumentarfilm auf eine DVD gebrannt. Das Masterband, eine DV-kassette, weist nun schon den ersten Verfall auf. Die Vertonung fängt an zu stottern. Diese Technik ist also nicht von Dauer, um das Filmmaterial zu sichern. Auch die Zukunft von DVD's ist begrenzt, und die Art damals zu fotografieren, (mit DIAS) solches Material hat auch nur eine begrenzte Lebensdauer. Darüberhinaus schaut sich keiner DIAS mehr an, die Vorbereitungen dafür sind einfach zu umständlich, und geht ein DIA-Projektor kaputt, gibt es keine Ersatzteile mehr. Dieses meine ich, ist schon Grund genug, nun die Buchform zu wählen, um das Erlebte, die historische Geschichte und die einmaligen Fotos für unsere Nachfolger erneut zu sichern.

Ausgangspunkt für dieses Manuskript sind meine Erinnerungen, mein Tagebuch von der Expedition, diverse Fotos von der Besatzung und die 630 DIAS, die ich damals gemacht habe. Das Filmmaterial lieferte Burghard's Kameramann, Lothar Sack, der Kapitän der Shangrila, Eugen Appelhans und Lothars Schwager Helmut Härtel. Da es in Dänemark ein teures Unterfangen ist, Foto und Filmmaterial vor dem Verfall zu retten, habe ich eine eigene Form der Überspielung entwickelt. Mit meiner Filmkamera Canon XM 2 (470 000 pixel) habe ich die Fotos und DIAS von der Leinwand abgefilmt, um diese wiederum mit einer Digitalkamera von unserem Flachschild abzufotografieren. Mit der Simkarte konnten daraufhin alle Fotos auf dem Laptop übertragen werden, um danach in der richtigen Reihenfolge im Text dieses Buches zu landen. Eine umständliche, für mich allerdings die kostengünstigste Art, die vielen Bilder vor dem Verfall zu retten.

Und genau das ist nun der Anlass dieses Buches, eine wahre Geschichte, erzählt in Form mit Text und vielen Bildern.. Diese Form der Dokumentation hat die Möglichkeit, Begebenheiten, Banales und Wichtiges, Gedanken und Gespräche wiederzugeben, die ein Film nur vermag, wenn die Szenen während des Geschehens leif aufgezeichnet wurden. Hier habe ich die Freiheit, den Ablauf der Geschichte im Detail selbs bestimmen zu können. Beim Film ist man von seinen laufenden Bildern abhängig.

Carlo Gloy



Mein grösstes Wikingerabenteuer!

3

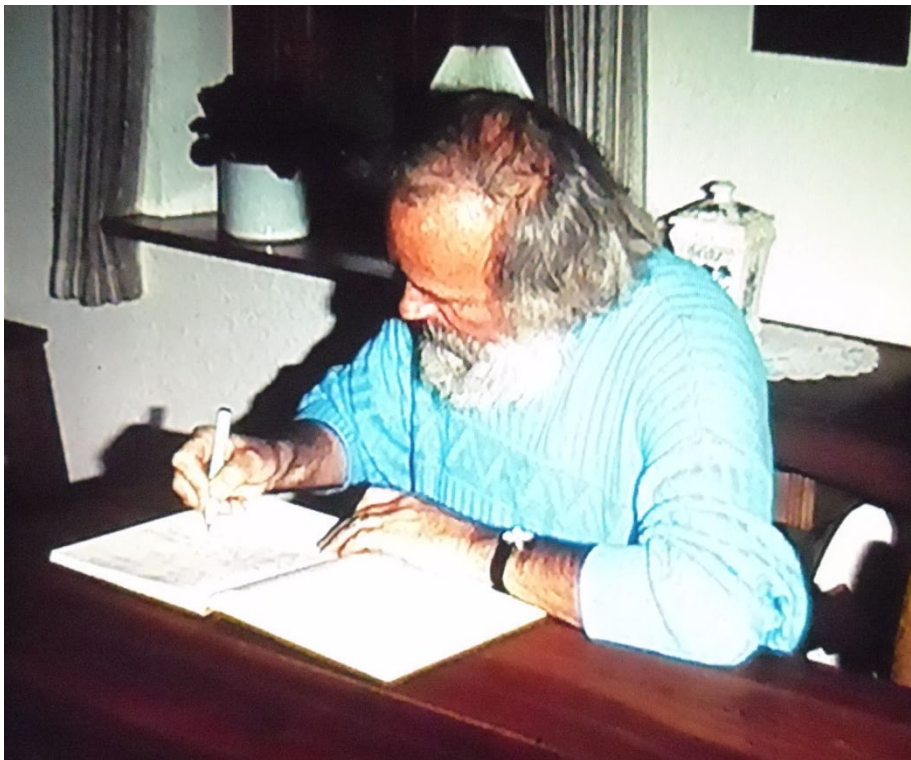
Den 27 August 1990 standen plötzlich drei Personen vor unserer Haustür, und klingelten. Es waren Burghard Pieske aus Lübeck, Peter Bluhm und Jürgen Kureck aus Schwerin. Burghard war ein deutscher Weltumsegler. Mit seinem Katamaran die "Shangrila" hat er zuvor 10 Jahre lang die Weltmeere besegelt. Nun waren die drei zusammen mit dem Schiff nach Dyvig gekommen, um einen Freund zu besuchen. Burghard ist eigentlich ausgebildeter Lehrer, und teilte sich während seines Studiums ein Zimmer mit seinem Kollegen "Heiner Singer". Dieser Kollege wohnt nun in Dänemark und sogar wie ich hier in Holm. Zwischen Burghard und Heiner entwickelte sich damals eine dicke Freundschaft, die bis Heute anhält. Zur Zeit der Weltumseglung hatten die Beiden keine Möglichkeit, einander zu besuchen. Dieses sollte nun nachgeholt werden. Während des Wiedersehens, erklärte Burghard "Heiner" seine neuen Pläne. Mit dem Nachbau eines Wikingerschiffes wollte er in zwei Jahren nach Amerika segeln, und in New York landen. Der Anlass dazu war die Entdeckung Amerikas vor 500 Jahren durch Christof Columbus. Dieses Ereignis sollte in der USA gebürtig gefeiert werden. Burghard wollte nun allen Zweifelnden auf die Tatsache aufmerksam machen, das die Wikinger schon 500 Jahre vor Columbus die neue Welt schon entdeckt hatten. Die gleiche Idee hatte einst der norwegische Kapitän Magnus Andersen. Dieses geschah allerdings schon vor 100 Jahren. Er liess das in Norwegen damals ausgegrabene Gokstadschiff in einer norwegischen Werft, allerdings mit einer Kajüte versehen, nachbauen und ausrüsten, und startete den 30.4.1893 in Bergen seine Nordlandtur, die über Island, Grönland und Labrador lief. Er hat seine Erlebnisse genau beschrieben. Unter anderem berichtete er erstaunt und begeistert, dass der Nachbau unter günstigen Bedingungen und achterlichen Winden eine Geschwindigkeit von fast 18 Knoten erreichen konnte. Dieses war für damalige Verhältnisse eine Höllenfahrt. Am 14.6.1893 um 15,00 Uhr erreichte er mit seinem Schiff, die "Viking", Amerikas Hauptstadt, New York! Über seinen Segelturn mit dem Nachbau eines Wikingerschiffes in Verbindung mit einer Dokumentation des Machbaren und dem Erreichen des Zieles, hat die Weltpresse damals gross berichtet.

Nun hatte Burghard den Wunsch, dieses zu wiederholen, allerdings mit einem offenen Boot. Keine Kajüte und moderne Navigationsgeräte ausser eine telefonische Verbindung zum Begleitschiff sollte sich an Bord befinden. Nun brauchte er eine Werft für den Nachbau, und Leute mit Fachwissen und dem handwerkliches Können, die ihm bei der Planung und Durchführung dieser Expedition helfen konnten.

Heiner Singer und ich kannten einander, und er hatte Kenntnisse von meinen Wikingeraktivitäten, und meiner Schnitzkunst. Somit empfahl er seinen Freund mich aufzusuchen und mich in seine Pläne mit einzubeziehen.

Kurz darauf, sassen die drei Abenteurer in unserem Garten, und somit erfuhr ich von ihren Plänen. "Wir brauchen Dekor, Expertbeistand und handwerkliches Geschick, um eine korrekte Rekonstruktion des Gokstadschiffes verwirklichen zu können. Kannst Du uns dabei helfen?" So fragte Burghard mich. "Ich hätte gerne eine Antwort schon heute Abend an Bord der Shangrila, und lade euch damit ein, uns an Bord zu besuchen. Das Schiff liegt unten im Hafen von Dyvig."

Ich konnte es kaum erwarten, das Schiff zu sehen, mit dem er 10 Jahre lang die Weltmeere besegelt hatte. Wir hatten auch davon gelesen. Und ich wusste, dass ich ihm



helfen wollte. Wir wurden uns schnell einig, und er besiegelte unser Abkommen mit einem Geschenk, zwei seiner Bücher. "Shangrila, Mit dem Wind um die Welt," und "Karibisches Eis und Arktisches Feuer." Nun konnte ich mehr über seine Abenteuer erfahren, und lesen, wer er eigentlich war, der Mann, der so grosse Pläne schmiedete.

Burghard schreibt eine Widmung in unser Gästebuch.

Der Alltag holte uns wieder ein, und das dänische Nationalmuseum hatte einige seiner Archäologen (Flemming Rieck mit seiner Mannschaft) ins Nydammoor geschickt, um weitere Untersuchungen und Ausgrabungen durchzuführen, um den paar Notizen nachzugehen, die Engelhard 1862 einst niederschrieb, dass noch ein weiteres Nydamboot im Moor liegen sollte. 1982, 120 Jahre später, gründeten nämlich einige frühgeschichtlich orientierte Dänen die "Gesellschaft für Nydamforschung". Auch ich wurde damals als Sachkundiger in den Vorstand gewählt. Unsere Voruntersuchungen konnten das Nationalmuseum überzeugen, und hatten damit diese neuen Ausgrabungen in die Wege geleitet.

Der ausgebildete Unterwasserarchäologe Flemming Rieck, den "Vikingskibshallerne i Roskilde" zugehörig, wuchs in Svenstrup /Alsen auf. Ich habe zusammen mit ihm, er war unser Kapitän von einer Mannschaft der "Sebbe Als", die die süddänischen Gewässer durchsegelten. Ich kannte Flemming also schon seit 1976.



So oft wie es möglich war, besuchte ich die Ausgrabungen im Nydammoor, und bei dieser Gelegenheit erzählte ich ihm von meiner grossen Aufgabe für die

bevorstehende Nordlandtur durch B. Pieske. Ich fragte ihn, in welcher Zeit das Gokstadschiff einst von den Wikingern gebaut worden war. Seine Antwort: "So um 800 nach Chr." Also in der Zeit des Broastils. Die erste Stielart von den 5 weiteren, die es gab. Plötzlich sah ich den Drachenkopf für Burghard's Schiff im Geiste vor mir, fuhr schnell nach Hause, und entwarf die Zeichnung. Dieser Drachenkopf war einfach perfekt. Somit konnte ich mit der Herstellung eines Modells beginnen. Als Material wählte ich Ahornholz. Konzentriert bearbeitete ich den Rohklotz mit meinen Schnitzmessern, und so ganz langsam schälte sich der Drache aus dem Material. Danach belegte ich den Kopf mit Farbe, und ich wählte starke Farben für dieses Vorhaben. Mit dem Endresultat war ich sehr zufrieden.



Die Zeichnung des Gokstadschiffes.



Im Herbst kam Burghard wieder nach Holm, und ich konnte ihm das Resultat meiner Bemühungen und Anstrengungen vorzeigen. Er war begeistert, nahm den Kopf mit nach Lübeck, um ihn dort professional fotografieren zu lassen. Nun hatte er endlich etwas Handfestes, um sein Projekt an den Markt zu bringen. Danach schnitzte ich den gleichen Kopf in voller Grösse noch einmal. Doch diesesmal in Eiche.



Als nächstes erarbeitete ich 12 Schilde, umrandete diese mit in Form gepresste Lederstreifen und versah alle Schilde mit den Ornamenten der Zeit. Solche Prachtschilde musste es gegeben haben. Hierfür giebt es den Beweis als Schmuck, und schriftliche Quellen, die Kund geben, dass die Wikinger ihre paradeschilde mit Mustern versehen hatten. Sie "RISTI SKJOLDI". Mit einem Schnitzmesser versahen sie ihre Schildvorderseiten mit Kerblinien, so das die Zwischenräume mit Farbe belegt werden konnten. Die Kerblinien gaben den zu bemalenden Flächen eine Begrenzung.



Drei Beispiele von insgesamt 12 Schilde.

Zu allerletzt montierte ich auf der Vorderfront die Schildbuckel und die Handleisten auf der Rückseite. Bunt und interessant sahen die Schilde nun aus. Sicherlich werden sie die Bordwand des zukünftigen Wikingerschiffes zieren, und sie wie eine Staatskarrosse schmücken.

Im Februar 1991 holte Burghard mich ab, um uns zur Bootswerft nach Pöl zu fahren. Pöl ist eine Insel in Ostdeutschland, und liegt ca. 2 km vor Wismar. Ein Damm sorgt für eine direkte Verbindung.



Hier war man dabei, Burghard's Traumschiff aufzuplanken. Ein grosses Eichenholzlager lag direkt neben der Werft. Im Februar war das Schiff schon zu 2/3 aufgeplakt. Man konnte jetzt schon vernehmen, dass die Rekonstruktion die charakteristische Form bekam, mit dem hoch aufgerichteten Steven.



Der Drachenkopf passte perfekt in seiner Formgebung und Grösse auf dem Steven. Das Schiff konnte gut mit den auf Gotland stehenden Bildsteinen verglichen werden, wo Darstellungen ihrer Schiffe zu sehen sind.

Einige Schilde standen dann Model für die Aussparungen an den Scheuerleisten. In diesen Aussparungen sollten dann später die Schilde platziert werden. Zufrieden fuhren wir wieder nach Hause, und ich nach Holm.

Die nächsten Aufgaben warteten in Angriff genommen zu werden. Es fehlte noch die Schwanzquaste für den Achtersteven, die Ruderpinne vom Gokstadschiff mit seinem Drachenkopf in Eibenholz, alle "Jungfrauen" für die Takelage, die den Mast auf seinem Platz hie Iten, Schalen und Schüssel aus Holz geschnitzt und gedrechselt, die Pütz, (den Schöpflöffel) und zu aller Letzt gab ich Burghard den Rat, die Maske von Thor im Segel zu führen. "Somit habt ihr den Wettergott bei euch, und es gibt eurem Schiff ein unverwechselbares Aussehen. Thor Heyerdahl hatte auch den Sonnengott Ra im Segel, als er mit seiner "KON TIKI" zu den Osterinseln segelte. Somit war mein Auftrag, Burghard zu helfen, abgeschlossen. Sehr zu frieden und beseelt wechselte ich wieder zu meinen Privatkunden, mit der Herstellung von historischen Stilmöbeln. Hätte man mir 1974, als ich selbständig wurde, jemand erzählt, das ich in einigen Jahren ein Wikingerschiff ausrüsten sollte, das danach den weiten Weg von Dänemark ausgehend, über Norwegen, die Färør-Inseln, Island, Grönland, Labrador, Winland nach New York segeln sollte, ich hätte ihn als einen Lügner abgestempelt. Doch es wurde reine Realitet.





Das Schiff im Bau.

Das Schiff wurde fertig, und konnte die Werft in Pöl verlassen. Der Stapellauf sollte am 4. Mai 1991 vollzogen werden. Ein grosser Tag für die Insel. Noch nie zuvor hat wohl in Deutschland der Nachbau eines Wikingerschiffes im Auftragsbuch einer Werft gestanden. Somit war die Sensation perfekt. Mehrere TV-Kanäle des deutschen Fernsehens hatten ihre Kamerateams nach Pöl geschickt, um alle Details der Taufe und des Stapellaufs festzuhalten.

Auch wir, zusammen mit unserer Wikingergruppe "OPIN SKJOLD", waren als Farbtupfer eingeladen, und um dem Ereignis den historischen Hintergrund zu geben. Die Zeitungen in Ostdeutschland berichteten in grossen Artikeln über das bevorstehende Ereignis, und über unser kommen, und machten somit die Bevölkerung neugierig.



Wir, Tove, unser Sohn Henrik, seine Frau Dorthe und ich, packten unsere gesamte Wikingeraussteuer auf den Trailer, und fuhren schon am 3. Mai los. Nachmittags erreichten wir somit zusammen mit weiteren Mitgliedern unserer Gruppe das Ziel, den Campingplatz auf Pöl. Unsere Wikingerzelte wurden aufgestellt, und wir richteten uns für die bevorstehende Übernachtung ein. Da es ja nur fast 2 Jahre her war, dass die Grenzmauer viel, mussten wir uns ungewollt an den Service der alten DDR gewöhnen.

10 Unbeheizte Duschräume, und das Duschwasser war eiskalt. Ein Standart der DDR.



Trotzdem wurde es zu einer unvergessenen, aber sehr kalten Nacht. Brennholz für ein Lagerfeuer war nicht vorhanden. Somit musste unsere mitgebrachte Grillholzkohle als Lagerfeuer dienen, um uns ein bisschen Wärme zu geben. Den Rest einer angenehmen Wärme gaben uns dann die mitgebrachten alkoholischen Getränke. Da wir die einzigen Gäste auf dem Platz waren, konnten wir etwas lauter als gewöhnlich sein, und unseren

Gesängen volles Rohr geben. Am nächsten Morgen packten wir unser Hab und Gut zusammen, und fuhren zur Werft. Das Wikingerschiff stand in voller Pracht draussen neben der Werkstatt. Alle Schilde sassen an ihren Plätzen. Wir bestaunten die Staatskarosse der Wikingerzeit, und genau so hatte ich es mir vorgestellt. Dieses war nun das Resultat einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen der Pöler Werft und mir. Ich war stolz. Obwohl wir zusammen eine beseelte Nacht hinter uns hatten, und den Göttern nahe waren, konnte man uns dieses nicht ansehen.

Der Platz füllte sich zunehmend mit etwa 3000 Gästen und Zuschauer. Alle warteten gespannt auf den Zeitpunkt des Geschehens. Endlich war es so weit. Ich wurde gerufen, und begann damit meine mitgebrachten Schnitzisen auszupacken. Kurz darauf schnitzte ich begleitet von etwa 10 Kamas den Namen des Schiffes "Wiking Saga" in den Steven. Auch der Ministerpräsident des Landes Mecklemburg-Vorpommerns schaute zu. Er überreichte Burghard die Landesfahne. Sie



sollte den Turn begleiten Kurz darauf kam die Taufe. Silke, Burghard's Frau, sollte diese Zeremonie celebrieren. Unser "Forseti, Harm Paulsen" hatte dafür gesorgt, echtes Weihwasser vom Bach Haithabus mitzubringen, und füllte damit ein gosses Trinkhorn, und überreichte es der Täuferin. Silke, mit dem Trinkhorn in der Hand, sagte ihr Sprüchlein, und goss dabei so intensiv



dieses heilige Wasser über dem Drachenkopf, dass ich, der wegen der Schnitzerei unter dem Steven stand, zur allgemeinen Belustigung auch nass wurde. Darauf erschallten tiefe Lurentöne aus den Wikingerreihen. Grosser Beifall vom Publikum, und dann trat der daneben stehende Krahn in Aktion. Kurz darauf hing das Schiff am Haken, und wurde vor der Stelle des Stapellaufs abgesetzt.



Wieder trat ich in Aktion. Ich überreichte Burghard nun noch ein Schild, auf dessen Vorderseite ich in Runenschrift ihm Segelanweisungen mitgeben wollte. Segelanweisungen wie folgt:

“ Nun ist dein Schiff eine Zierde auf den Wogen.

Tüchtige Recken werden kommen, um es zu bemannen.

Sei Kundig dein Wogenross zu reiten.

Nutze, wenn hoch die Sonne steht, den Sommerwind.

Sorge stets für gutes Tauwerk.

Und meide die Jahreszeiten der Stürme.”



Danach musste er aufs Schild steigen. Von 4 kräftigen Recken getragen, wurde er somit auf Wikingerart gehuldigt.





Darauf erfolgte der Stapellauf. Hierbei half die gesamte Mannschaft von "OPIN SKJOLD.", Sie hielten das Boot waagrecht auf Kurs, und schoben es den Slipweg hinunter.

Zum Ersten mal spürte das Boot sein Element, für das es gebaut war, Meerwasser. Nicht nur die Besucher applaudierten begeistert. Der ganze Hafen war jetzt angefüllt von Tönen aus Sirenen, Hupen, Nebelhörner und was sonst noch dazu dienen konnte, für dieses Spektakel gebraucht zu werden. An Bord befanden sich die drei Personen, die den weiten Törn segeln wollten, Burghard, Peter und Jürgen. Für sie rückte ihr grosses Ziel, nach Amerika zu segeln, nun ein ganzes Stück näher.



Jürgen und Peter setzten sich auf die Ruderbank, griffen nach den beiden bereitgelegten Rudern, und manöverten die "Wiking Saga", gesteuert von Burghard zur nächsten Anlegestelle. Hier hatten wir dann die Gelegenheit, mit dem neuen Schiff eine Rund im Pöler Haven zu drehen. Damit war für mich die schöne Zeit der Zusammenarbeit mit Burghard und der Pöler Werft abgeschlossen. Das Resultat war glaubwürdig und überzeugend. Alle waren zu frieden aber auch erleichtert. Ein neuer Abschnitt des grossen Planes konnte beginnen.

Das es doch noch weitergehen würde, konnte ich nicht ahnen. Auch nicht, dass ich ein Jahr später einen grossen Freund, "Lothar Sack" kennen und schätzen lernen sollte. Er war auch zu diesem Anlass anwesend, um für Burghard filmen zu können. Doch ich hatte ihn an diesem Tag überhaupt nicht bemerkt.



Lothar Sack, Burghard's Kammeramann.



Burghard, auf seinem neuen Schiff.

Wieder zu Hause angekommen, gingen wir unseren täglichen Tätigkeiten nach. Prof. Dr. Kurt Schietzel rief mich an, und fragte, ob ich für die Weltausstellung im Landesmuseum "Gold der Steppe" einen skytischen Steppenwagen nachbauen konnte. Eine neue interessante Aufgabe forderte meine volle Aufmerksamkeit.

Am 20. Juli 1991 kannten Tove und ich uns auf den Tag genau schon 30 Jahre, also für mich ein Anlass Tove zum Essen einzuladen. Jedoch nicht hier auf unserer Insel, nein in Thyborøn an der Nordsee. Ich wusste, dass dort die Wiking Saga im Hafen lag, und auf günstige Winde wartete, damit das grosse Abenteuer beginnen konnte. Somit konnten wir gleichzeitig der Besatzung alles erdenkbar Gute wünschen, und ihnen sagen, dass wir stets in Gedanken mitsegeln würden. Also fuhren wir dort hin.



Wir suchten am frühen Nachmittag den grossen Hafen von Thyborøn auf. Es war nicht schwer die Wiking Saga und die Shangrila dort zu finden. Neugierig hatten die meisten Bewohner dieser Stadt die Schiffe ja schon besucht. Ein Wikingerschiff in ihrem Hafen, welches oben drein auch noch nach Amerika segeln wollte, war ja auch eine Sensation grössten Ausmasses.

Als wir beide vor den Schiffen standen, machte die Besatzung grosse Augen. "Ja, Hallo! Toll, dass ihr da seid. Kommt erstmal an Bord." So in etwa sah die Begrüssung aus. Gerne nahmen wir die Einladung an, und nur kurz darauf stand eine dampfende Tasse Kaffe vor uns. Dann kam die neugierige Frage: "Wieso seid ihr hier?" Wir erzählten ihnen, dass wir beide ein Jubiläum feiern wollten. "Vor 30 Jahren lernten wir uns kennen," erzählte ich, "und ich habe Tove heute Abend zum Essen eingeladen. Wir haben ein Hotelzimmer gebucht und wollten euch gleichzeitig besuchen, um euch eine gute Reise zu wünschen."

"Tschja," meine Burghard darauf, "das wird wohl nichts mit eurem Essen." Tove und ich schauten uns verblüfft an. Nun musste Burghard die Katze aus dem Sack lassen.

"Der Hafenmeister von Thyborøn ist so begeistert von unserem Vorhaben, dass er und seine Frau die gesamte Mannschaft heute Abend privat zum Essen eingeladen hat. Da ihr ja dazu gehört, werdet ihr uns wohl oder übel begleiten müssen."

Wir waren überrascht, doch nahmen diese Einladung dankend an. Somit ergab es sich, dass 8 festlich sportlich gekleidete Persohnen sich an dem Abend aufmachten, diesen Hafenmeister aufzusuchen. Herzlich wurden wir mit einem Aperitiv begrüsst. Sie freuten sich auch darüber, dass wir mitgekommen waren. Dann tischten sie auf, das Beste vom Besten. Ja, nach dem grossen Mahl, servierten sie auch noch Kaffe und Cognac für uns.



Tove und ich genossen es, und wieder einmal durften wir dabei sein. So etwas ist schon etwas besonderes. Meine Einladung mit Tove gross zu speisen, aktivierte ich dann am Tag danach.

Burghard und Skipper Eugen im Cockpit der Shangrila.

Das deutsche Fernsehen, N 3, brachte dann im Oktober einen zweiteiligen Bericht über die stürmische Segeltur nach Island und Grönland. Ein Fernsehteam war an Bord der Shangri-La, um dieses Ereignis filmertisch zu dokumentieren.

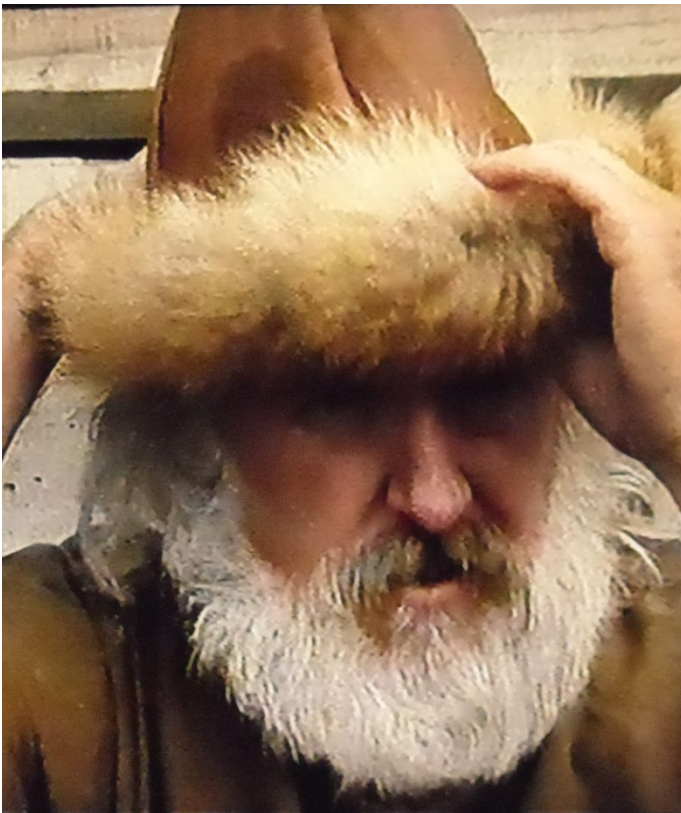


Die Shangri-La und die Wiking Saga im Hafen von Thyborøn.





Die letzten Vorbereitungen wurden nun getroffen, und der erste Kurs besprochen.



Der Kapitän Burghard Pieske und der Mitsegler Jürgen Kureck setzten ihre Fellmützen auf, und dann waren sie klar für ihren grossen Törn. Der Touristchef von Thyborøn verabschiedete das Schiff, wünschte ihnen den Segen des Wettergottes Thor und das sich die Mitgaardschlange nicht zeigen möge, und eine gute Reise. Dann hiess es Leinen los, und die Wiking Saga bugsierte sich aus dem Hafen. Skipper Eugen Appelhans auf der Shangrila, nahm das Wikingerboot an die Leine, und zog es aufs Meer. Draussen, noch in Sichtweite, setzten sie für diese Tur zum Ersten mal das Segel. Zuversichtlich glotzte die Thorsmaske gleichzeitig zum Haven und zum Horizont. Dann nahm sie Fahrt auf, und man konnte sehen, das die Wiking Saga ein sehr schnelles Boot war.



Der Touristchef wünschte ihnen eine gute Reise.



Dann hiess es Leinen los.





Die Wiking Saga auf dem Weg nach Norwegen.

Und wir segelten in Gedanken mit. Bis nach Island spielte das Wetter mit, oft grau in grau aber die Winde von der richtigen Richtung. In Etappen segelten die Drei zur Nordwestspitze Islands, um wieder auf günstige Winde zu warten. An einem Septembertag wollten sie es dann wagen. Der Wind blies endlich aus östlichen Richtungen. Sie brachen auf nach Westen, in Richtung Grönland. Jedoch schon in der ersten Nacht wurde es stürmisch. Windstärke 8 bis 9, und das auf dem Nordatlantik. Der Wettergott Thor forderte sie heraus. So erzählte Burghard es uns viel später. Müde und kraftlos, hungrig und bis auf die Haut durchnässt erreichten sie nach 3 Tagen dann Grönland. Hier konnten sie sich dann wieder erholen. Dieser Törn hatte es in sich. Tag und Nacht haushohe Wellen, und sie mit ihrer Nusschale mitten drin. Doch sie hatten es überlebt.

Während dessen hatte ich eine grössere Ausstellung mit meiner Wikingerkunst in Trelleborg auf Sjælland. Wir nahmen Teil am Wikingermarkt in Fahlen bei Nymindegab, und so weiter. Wir hatten unseren Alltag wieder.



An einem Tag im April des nächsten Jahres klingelte das Telefon: "Ja Carlo, hier ist Burghard. Hättest du Lust zusammen mit uns an der Grönland Expedition teilzunehmen?" Und ob ich das wollte. Somit erlebte ich im Juli 1992:

Mein grösstes Wikingerabenteuer.

Dienstag, den 14. Juli, früh morgens um 5,30 Uhr. Ein deutscher Wagen fuhr auf unserem Parkplatz. Drei Personen stiegen aus. Es waren Lothar Sack aus Lübeck, Otti ein Ostfrieze und Wilma aus Kassel, die auch an der Grönlandtur teilnehmen wollten. Schon nachts um 2 Uhr waren sie aufgebrochen, um rechtzeitig bei uns zu sein. Gemeinsam genossen wir das von Tove vorbereitete Frühstück, um gleich danach zum Sonderburger Flughafen zu fahren. Unser grosses Gepäck landete auf dem Laufband, und dann gegen 7 Uhr flogen 4 erwartungsgespannte Expeditionsteilnehmer nach Kopenhagen. Um 11 Uhr 30 hiess es dann noch einmal "Take Off". Wir waren auf dem Weg nach Narsarsuaq, unser Empfangsflughafen in Südgrönland.



Wir hatten ein herrliches Flugwetter und eine klare Sicht. Wir passierten die Færøerinseln um 13,25 Uhr. Um 14,20 Uhr genossen wir den Ausblick aus den Fenstern, als die Landschaft Islands unter uns vorbei zog. Wir waren sehr von dieser Landschaft beeindruckt, doch als Grönland auftauchte staunten wir nur. Grosse Eisberge schwammen im Nordatlantik, dann tauchte Grönlands schroffe, zum Teil schneebedeckte Küstenlandschaft auf, und dahinter das Innenlandeis. Eine grandiose für uns ungewohnte Landschaft. "Wie muss es dort unten doch kalt sein," fragten wir uns. Zu Hause hatten wir fast tropische Temperaturen, zum Teil über 30 Grad. Man stöhnte. Ankunft in Narssassuaq 16,20 Uhr dänische Zeit, jedoch hier in Grönland 12,20 Uhr, also nur 50 Minuten später als wir Kopenhagen verliessen.

Der Abstand: 3500 km, Flugzeit: 4,50 Std.: Flughöhe 10650 m. Wir waren da.

Ah, und nicht kalt, sondern herrlich warme Luft umspühlte uns. Das Laufband transportierte unser Gepäck in die Ausgangshalle für Innenlandsflüge, denn wir waren ja immer noch in Dänemark. Also keine Passformalitäten. Nun freuten wir uns auf ein Wiedersehen mit der Crew. Wir schauten erwartungsvoll zum Ausgang. Keiner der Besatzungsmitglieder war zu sehen. Dann werden sie wohl draussen auf uns warten, dachten wir. Also schleppten wir unser Gepäck vor die Empfangshalle. Auch hier, niemand da. Wie soll es nun weitergehen? Keiner hatte eine Idee. Also weiter warten. Nach ca. einer Stunde wurde es mir zu bunt. Ich schlug vor, zu Fuss zusammen mit Wilma den Eriksfjord aufzusuchen, denn dort irgendwo musste die Wiking Saga und die Shangrila ja liegen.

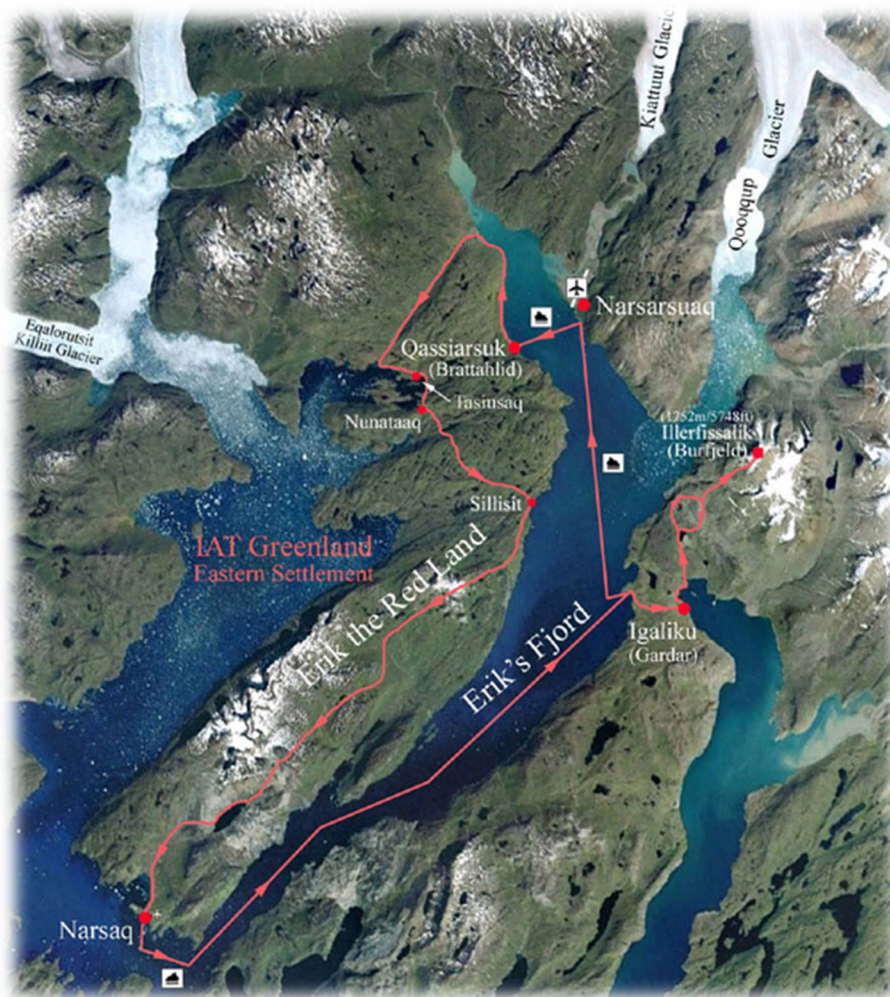


Der Hafen von Narssarsuaq. Hinter dem roten Versorgungsschiff lagen die beiden Boote.

Es war eine Strecke von ca. 3 km, die wir zurücklegten, dann entdeckte ich das Wikingeschiff vertäut am Pier liegen. Daneben die Shangrila. Peter Bluhm unterhielt sich gerade mit einen der neuen Besatzungsmitglieder, Namens Jan Brandt. Ein gebürtiger Hamburger, der allerdings in der Karibik zu Hause war. Wilma und ich guckten uns verblüfft an. Ich dann: "Und warum holt ihr uns nicht ab?" Peter darauf: "Da seid ihr ja, kommt runter an Bord." Wie man oben auf dem Bild sehen kann, lag der Wasserspiegel über 4 Meter weiter unten. Es war Ebbezeit. Beschwerlich kletterten wir beide die Pier abwärts und landeten auf der Wiking Saga. "Das muss begossen werden" meinte Peter dann, schenkte ein, und

überreichte uns ein Begrüssungsgetränk. Wir wollten uns zuprosten, da hörte ich jemand oben am Kai rufen: "Hallo Carlo!" Ich schaute hoch, und entdeckte eine Person, die ich vom Harderslebener Museum her kannte. Er hatte mir bei meiner Wikingerausstellung im Museum geholfen. Er wunderte sich, mich hier zu treffen, und während wir uns angeregt unterhielten, stoppte plötzlich ein Lastwagen mit einen voll beladenen Anhänger neben ihn. Unser Gepäck war endlich angekommen. Burghard und die beiden Mitreisenden stiegen aus. "Helft mal kurz das Gepäck an Bord zu bringen" forderte Burghard uns auf. Dann ging alles sehr schnell.

An Bord erklärte er dann, dass die Hoteltaxis hier gratis fahren. Darum sind sie auch immer besetzt. Ich musste also warten bis ein geeignetes Taxi endlich frei war, um euer Gepäck transportieren zu können. Na ja, nun seid ihr ja da, also Leinen los, wir segeln zunächst auf die andere Seite des Eriksfjords, da liegt nämlich Brattahlid, der ehemalige Wohnsitz des Entdeckers von Grönland, Ihr kennt ihn, es war Erik der Rote. Dort wollen wir ein bisschen Filmen, also alle ziehen ihre Wikingerkleidung an.



Wir legten ab, Burghard, Peter, Otti und Silke auf dem Wikingerschiff, und der Rest der Mannschaft auf der Shangrila. Skipper Eugen startete die beiden Dieselmotoren, somit konnten wir den direkten Kurs nach Brattahlid wählen. Wir passierten einige im Eriksfjord schwimmende kleinere Eisberge. Einer von ihnen kippte gerade um, da wir ihn passierten.



Lothar meinte, dass er erstmal gerne das Terrain sondieren wollte, um einen besseren Überblick für die Filmerei zu bekommen. "Und Carlo muss mich begleiten, denn er ist ja hier der Fachmann." Na ja, einiges wusste ich ja von dem roten Erik. Also setzte Eugen uns am Ende der Pier von Brattahlid ab. Ein kleineres Passagierschiff nahm den grössten Teil der Pier in Anspruch, und seine Touristen waren ausgeschwärmt und fotografierten alles und überall.



Einige Grönländer wohnen hier in Brattahlid.

Zielsträbig gingen wir Beide zu den Ruinen der Siedlung. Als Erstes begegneten wir eine moderne Bronzeskulptur des Entdeckers.

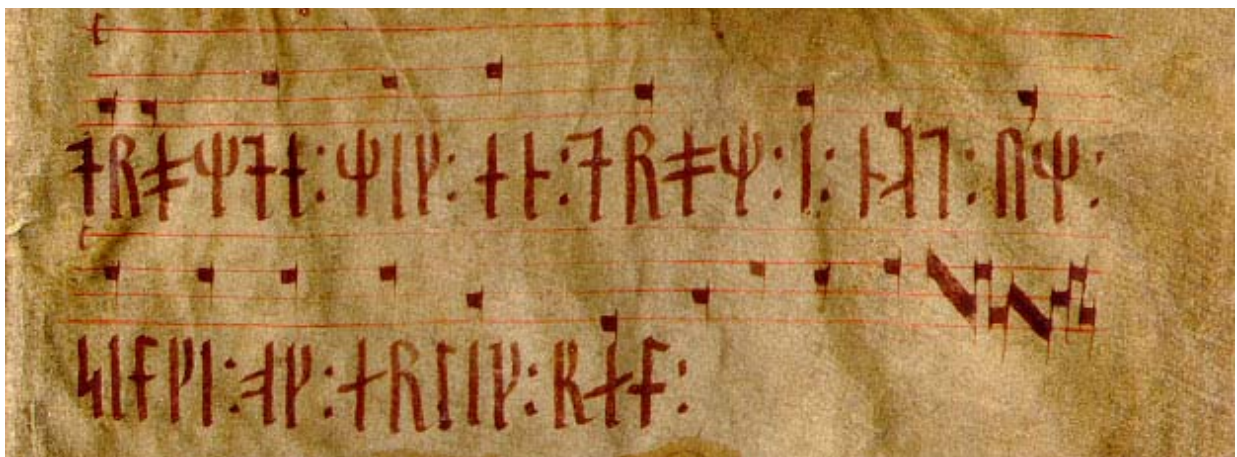


Als bald standen wir vor den steinernen Grundmauern. Riesige Steinbrocken, welche die Gefolgsleute Eriks einst herangeschleppt und aufeinandergestapelt hatten, um am Ende eine stabile und sturmsichere Behausung bewohnen zu können.



Vor uns der Rest des Wohnhauses von Erik und seiner Frau Thjodhilde.

Aus angespültem Treibholz mussten die Dächer bestanden haben. Ich war tief beeindruckt, setzte mich spontan auf eines der Steine, holte meine Wikingerpanflöte hervor, und spielte darauf eine Melodie aus dem 13. Jahrh., deren Text noch in Runenschrift niedergeschrieben war, "Jeg drømte mig en drøm i nat."



Ich wollte hiermit nur meinen Respekt über ihre grossen Taten ausdrücken.

Selbstverständlich musste Lothar dieses auch noch filmerisch festhalten.



Kurz darauf betrat der Rest der Mannschaft die Scene. Eugen hatte sie alle an Land gerudert. Ich ging ihnen etwas entgegen.



Auch sie waren Beeindruckt von der Grösse des Erikhofes. Deutlich konnte wir auf Grund der noch vorhandenen Grundmauern die einzelnen Zweckbauten erkennen. Zum Beispiel wo Thodhilde ihre kleine Kirche mit dem Friedhof bauen liess. Auch wo die Stallungen für das Vieh und die Pferde einst errichtet war. Ein Bach mit kristallklarem Wasser floss am Hofe vorbei, um im Eriksfjord zu münden. Sollte dieser Bach schon zur Zeit Eriks existiert haben, so hat er ganz bestimmt hier sein Trinkwasser geholt. Allerdings war die Vegetation hier am Ort nur spärlich.

Trotzdem geschah es, dass der Sohn Eriks, Leif, genau hier aufgewachsen war, einst von hier lossegelte, und Amerika 500 Jahre vor Columbus entdeckt hatte.



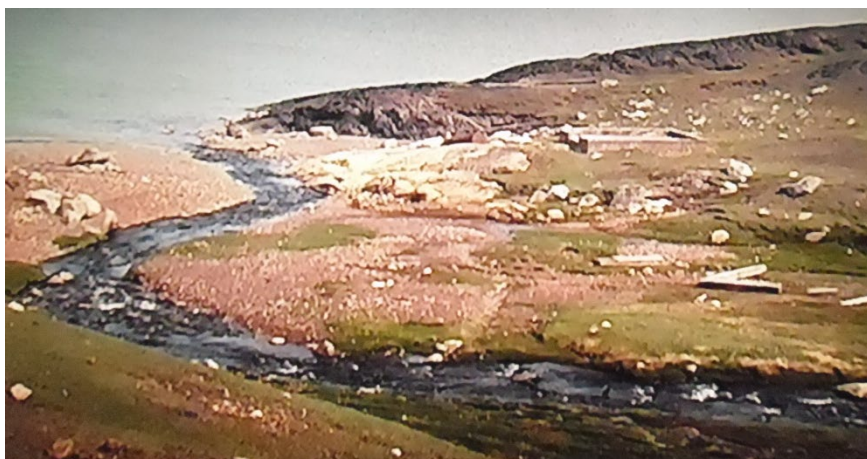
Bei den Ruinen des Erikshofes.



Peter, Otti und Burghard vor Brattahlid.



Zwei Bilder der spärlichen Vegetation. Unten: Der Bach neben dem Erikshof.



Wir standen also an einem bedeutungsvollen Ort der Weltgeschichte.



Andachtsvoll sassen wir gemeinsam auf den Grundsteinen dieses Anwesens, und saugten die Eindrücke in uns auf. An der hinter uns liegenden Felswand hatten die Grönländer ein Andenken dieser Begebenheit in Bronze montiert.

Ganz links: Erik und Thodhilde neben dem Schiffsstevan ihres Schiffes, das sie nach Grönland geführt hat.



Oben rechts: eines der Raben, der ihnen den Weg hierher gezeigt hat.

In der Mitte unten: Erik auf seinem Pferd, von dem er gestürzt war. Seine Verletzungen trugen dazu bei, dass er seinen Sohn auf der Amerikaentdeckung nicht begleiten konnte.

Darüber: das Kreuz. Thodhilde war Kristin, sie setzte sich durch, dass ihr Ehemann hier eine kleine Kirche für sie errichtete. Die beiden Rechtecke neben dem Pferd.

Die anderen Rechtecke dokumentieren die Grundrisse aller Bauten des Erikshofes.

Diese Zusammenhänge musste ich meinen Segelfreunden erklären.

Bild oben rechts.

Dann hies es Abschied nehmen von Brattahlid. Ich bin auch heute noch froh, diesen Ort besucht zu haben.



Inzwischen war es spät Abend geworden, und niemand hatte daran gedacht etwas Essbares zu sich zu nehmen. Es bat sich bisher ja auch keine Gelegenheit.

Somit hiess es dann, rein in unsere Boote, um diesen Zustand ein Ende zu machen. Erst dann setzten wir die Segel, um den langen Eriksfjord hinab zu segeln. Unser Ziel war Narsaq, eine Strecke von 25 Seemeilen.



Der erste Tag: Ankunft Narsarsuaq, dann Bratthalid – Qassiarsuk, unser Ziel Narsaq.



Der Eriksfjord, vom Boot aus, und unten von 700 m Höhe. Von Narsaq aus konnten wir den Berg besteigen.



Wir Vier, also die Neuankömmlinge, genossen die erste Segeltur. Die ganze Zeit spiegelglatte See, und es wurde nicht dunkel. An Schlaf nicht zu denken. Wir waren viel zu aufgerührt. Darum spielten wir Karten. Ich konnte nicht anders, und verlies des öfteren die Kajüte, um die Natur zu genießen. Es war kühler geworden, darum holte ich meinen Parker hervor. Eisrocks zogen an uns vorbei. Ein gewisser Stolz setzte sich in mir fest. Segeln zu Hause und das am liebsten bei gutem Wetter, ja das wollen viele Segler. Aber hier in Grönland, wo Eisberge und eine hohe Felsenlandschaft an dir vorbei zieht, das war ja etwas ganz anderes. So etwas Einmaliges musste ich irgendwie in mich aufnehmen.

In Gedanken wanderte ich wieder zurück nach Brattahlid. Dort hatte ich mehrere Gespräche mit Grönländer geführt, die dort wohnten. Ich war ja der Einzige, der mit ihnen dänisch reden konnte. So erfuhr ich einiges von dem harten Dasein hoch im Norden.

Morgens um 5 Uhr erreichten wir dann den kleinen Ort Narsaq. Ich war nun genau 28 Stunden auf den Beinen, und immer noch nicht müde. Die kleine runde Insel, rechts unten, musste nur noch umrundet werden, dann erreichten wir die Bucht des kleinen Ortes. Dort angekommen, viel der Anker.

Von der Spitze des hohen Berges aus konnten wir den Eriksfjord filmen und fotografieren.

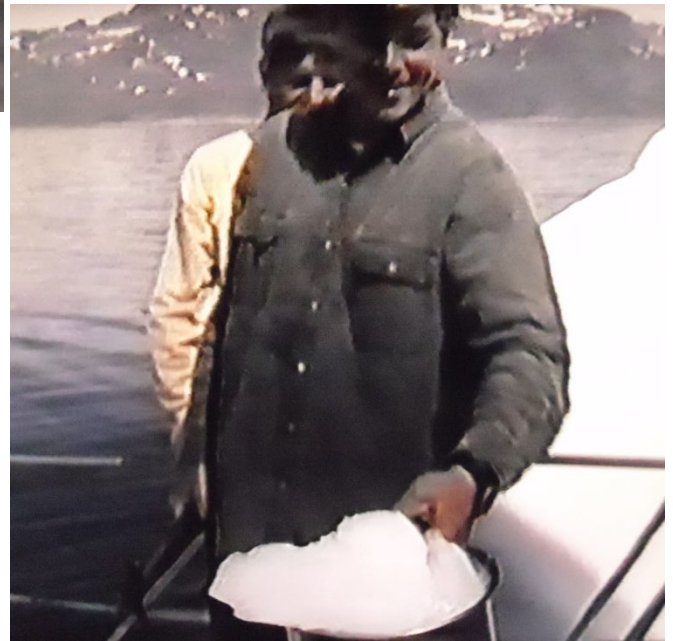


Da wir immer noch nicht müde waren, schlug Peter vor, dass wir vorher noch ein Gutenachttrunk zu uns nehmen sollten, damit sich die Nachtruhe einfinden kann. Also hüpfen Jan und Peter in das Bananaboot, ausgerüstet mit einem Zimmermannshammer und Kochtopf, ruderten sie zum nächsten Eisberg und hackten den ganzen Topf voll mit Grönlandeis.



Wieder an Bord, füllten wir damit unsere Gläser, und gossen Whiskey darüber. Dann schlug Peter vor: "Bitte noch nicht trinken, haltet euer Glas doch erstmal ans Ohr." Dann erlebten wir zum allerersten Mal, was Grönlandeis so einmalig macht. Die im Eis zusammengepresste Luft machte sich in ganz kleinen Explosionen frei. An dem

Morgen lagen unsere Gläser mehr am Ohr, als vor dem Mund. Ein Erlebnis, dass wir danach noch oft wiederholten. Gleichzeitig wünschten wir uns und die noch vor uns liegenden Tage ein gutes Gelingen, genossen das Getränk und krochen alsbald in unsere Kojen. Lothar und ich bekamen auf der Shangrila eine Doppelkoje zugewiesen. Zwei Schnarchbrüder leisteten sich von dem Tage an Gesellschaft. Drei Personen schliefen unter einer Plane auf dem Wikingerschiff.



Der Hafen von Narsaq.

Mitwoch den 15. Juli.

Wir gönnten uns nur ein paar Stunden Schlaf, den 8,30 Uhr waren wir schon wieder aktiv. Wir wuschen uns mit Salzwasser, und erlebten zum ersten Mal etwas von der Mückenplage, den man jeden Sommer hier erleben kann. Burghard studierte Wind und Wetter, und schlug vor den Anker zu lichten. Unser nächstes Ziel war Qaqortoq, (Julianehåb), etwa 18 Seemeilen von Narsaq.



Ein Wunsch ging in Erfüllung, denn ich durfte die Shangrila nun Segeln. Davon können viele Segler oder Wassersportler nur träumen dachte ich. Burghard und Silke segelten mal wieder auf die Wiking Saga.



An Bord servierte man uns frisch gebackene Brötchen, die Peter beim Bäcker in Narsaq gekauft hatte. Für uns eine Delikatesse.

Das Wetter: Klare Sicht, Sonne und ca. 25 Grad warm, darum lag unsere Begleiterin Wilma auf dem Vordeck in der Sonne, während wir erneut, aber dieses Mal an viel grössere schwimmende Eisberge vorbeisegelten.





Solche riesigen Eisrocks hatten wir ja noch nie vorher gesehen. Aus diesem Grunde liefen unsere Kameras fast heiss, denn wir wussten ja nicht, ob hiernach noch etwas kam. Burghard, der ja schon des Öfteren hier gesegelt hatte, konnte uns ja nicht aufklären, denn er sass ja mit Silke in seinem Wikingerschiff. Und die anderen äusserten sich nicht

dazu. Wie schon gesagt, wir waren gefangen von diesem Naturschauspiel. Auch unser Kameramann Lothar. Er machte seine Aufnahmen mit einer "Super 8mm" Kamera für einen Dokumentarfilm, den Burghard nach seiner Reise für hoffentlich viele Vorträge gebrauchen wollte.



Lothar Sack auf dem Vordeck.

Um die Mittagszeit, so gegen 13,00 Uhr tauchte die zweitgrösste Stadt des Landes, Qaqortoq auf. Sie wird auf dänisch auch Julianehåb genannt. Nun waren wir gespannt, eine grönländische Stadt kennen lernen zu können.



Wir segelten langsam in den Hafen ein, um einen für uns geeigneten Liegeplatz zu finden. Das war nicht immer leicht, denn mit dem Wikingerschiff, welches bei so einem Vorhaben immer schon vorher neben unserem Schiff längseits vertäut wurde, füllten wir einen Liegeplatz für drei Schiffe aus. Auch diesmal hatten wir wieder Glück.



Kaum hatten wir unsere Boote vertäut, entdeckte Burghard, dass sehr viele Lebensmitteldosen im Hafenbecken schwammen. Wir holten eine davon aus dem Wasser, und stellten fest, dass der Inhalt dieser Dose ein italienischer Salat in Mayonnaise war. Nur das letzte Verkaufsdatum war abgelaufen. "Alles rausfischen und an Bord bringen, denn das ist noch essbar", befahl unser Kapitän. "Das Meerwasser ist nur 2 Grad warm, fast ein Kühlschrank. Da wird nichts schlecht." Nun hatten wir ja etwas zu tun. Eine halbe Stunde später lag ein grosser Sack voll mit verschiedenen Konservendosen vor uns auf dem Deck. Alles wurde danach verstaut. Und keiner rebellierte.

Diese Verhaltensweise war entschuldbar wie wir es erst später bemerkten sollten. Burghard hatte gehofft Sponsorengelder für seinen Plan aufzutreiben zu können. Doch keine Grossfirma war bereit, für dieses lebensgefährliche Wagnis auch nur eine DM zu opfern. Somit musste Burghard sein ganzes Vermögen, welches er mobil machen konnte, auflösen, um dieses Projekt selbst finanzieren zu können. Mit anderen Worten formuliert, er hatte kein Geld mehr für die Besatzung Essbares einkaufen zu können. Damit waren wir gezwungen selbst mit diesem Problem die nächsten 13 Tage zu leben. Unsere Speisekammer war in den folgenden Tagen also das Meer.

Inzwischen hatten Silke und Wilma eine frische Suppe mit Petersilie und Würstchen für uns zubereitet. Elf Personen waren inzwischen ja auch hungrig geworden.

Nun wollten einige von uns in Julianehåb den Supermarkt aufsuchen, um ferschiedenes einzukaufen. Z.B. Postkarten, Briefmarken, Landkartenmaterial und anderes.

Wir verliessen also die Shangrila, und noch am Pier hörte ich abermals eine Männerstimme rufen: "Hallo Carlo!" Drei Männer sassen vor einer Würstchenbude. Ich ging auf sie zu, und fragte: "Kennen wir uns?" Es Zeigte sich, dass der Besitzer dieser



Würstchenbude aus Nordborg stammte, und dort in der "Apothekervænget" einst wohnte. Auf dem Rückweg führten wir beide dann ein längeres Gespräch, wobei wir feststellen mussten, dass wir mehrere Personen aus Nordborg kannten. Auf meine Frage, woher er wusste, dass ich hier war, antwortete er: "Alle wissen es, Burghard hat es uns erzählt." Von nun an wusste ich, in Grönland gehst du nicht verloren. Die Einwohner hier nahmen Anteil an unserem Vorhaben.

In der Stadt suchten wir dann eine Cafeteria auf, und gönnten uns eine grosse Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen. Plötzlich tauchte unser Ostfrieser Otti auf. Er hatte gross eingekauft, denn er schleppte eine gewaltig schwere Plastiktüte mit sich. Vergnügt setzte er diesen bei uns ab. Neugierig fragten wir ihn: "Was hast du denn alles gekauft?" Daraufhin öffnete er seine grosse Tüte und wir staunten nicht schlecht. Dann brachen wir alle in ein grosses Gelächter aus. Wir sahen nur aufgestapelte Plastikbehälter mit Kakaomilch darin. "Ich mag keinen Fisch" war seine Entschuldigung.

Wieder an Bord, beobachtete ich zwei grönländische Jetschifahrer, wie sie mit hoher Geschwindigkeit den gesamten Hafen unsicher machten. Auch das hatte ich hier im hohen Norden nicht erwartet. Wilma und Silke standen an Bord mit einer Angelrute in der Hand. Drei fast schwarze Grönlanddorsche hatten sie schon gefangen. Also machte auch ich meine mitgebrachte Angel klar, bestückte das Seenenende mit einem Blinker, und warf und warf und warf ihn aus. Die beiden Frauen fingen noch weitere Dorsche. Ich allerdings ging leer aus.

Es wurde Abendbrotzeit. Salat mit Meersalat! Man hatte Reis gekocht, und den mit ein



par Dosen Salat in Mayonaise aus dem Meer und einige Würstwürfel daruntergemischt, und mit sehr viel Knoblauch gewürzt. Der Hunger trieb es rein.

20,00 Uhr, wir starteten die beiden Dieselmotoren, holten die Leinen ein und segelten erneut los. Unser Kurs: Südwest auf den offenen Nordatlantik zu. Unser Pland sah eine geschützte Bucht irgendwo vor dem Festland vor.

Wir hatten die Wiking Saga im Schleppe, denn die See war blank.

Dicke Wolken traten auf, es wurde mir kalt. Somit holte ich den Parker wieder hervor. Der Rest der Mannschaft, der sich nun an Bord der Shangrila befand, sass gemütlich in der warmen Kajüte und spielte Karten oder las in

den mitgebrachten Büchern. Burghard hatte auf der Ostdeutschen Insel Pöl dem Bootsteil wo Lothar und ich schliefen einen Ölofen einbauen lassen, der behagliche Wärme im ganzen Boot verteilen konnte.

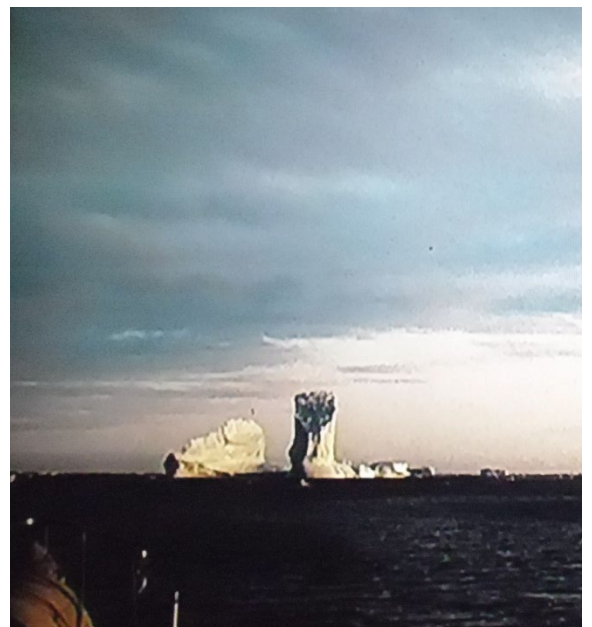
Ich dagegen war froh, alleine am Steuer zu stehen, um den Kurs zu halten. Ob wohl die tiefhängende Mitternachtssonne keine Wärme mehr ausstrahlen konnte, war sie immer noch so hell, dass man ohne weiteres die Zeitung draussen lesen konnte. Ab und zu schaute ich nach achtern. Wir hatten ja die Wiking Saga mit Peter und Otti an der Leine



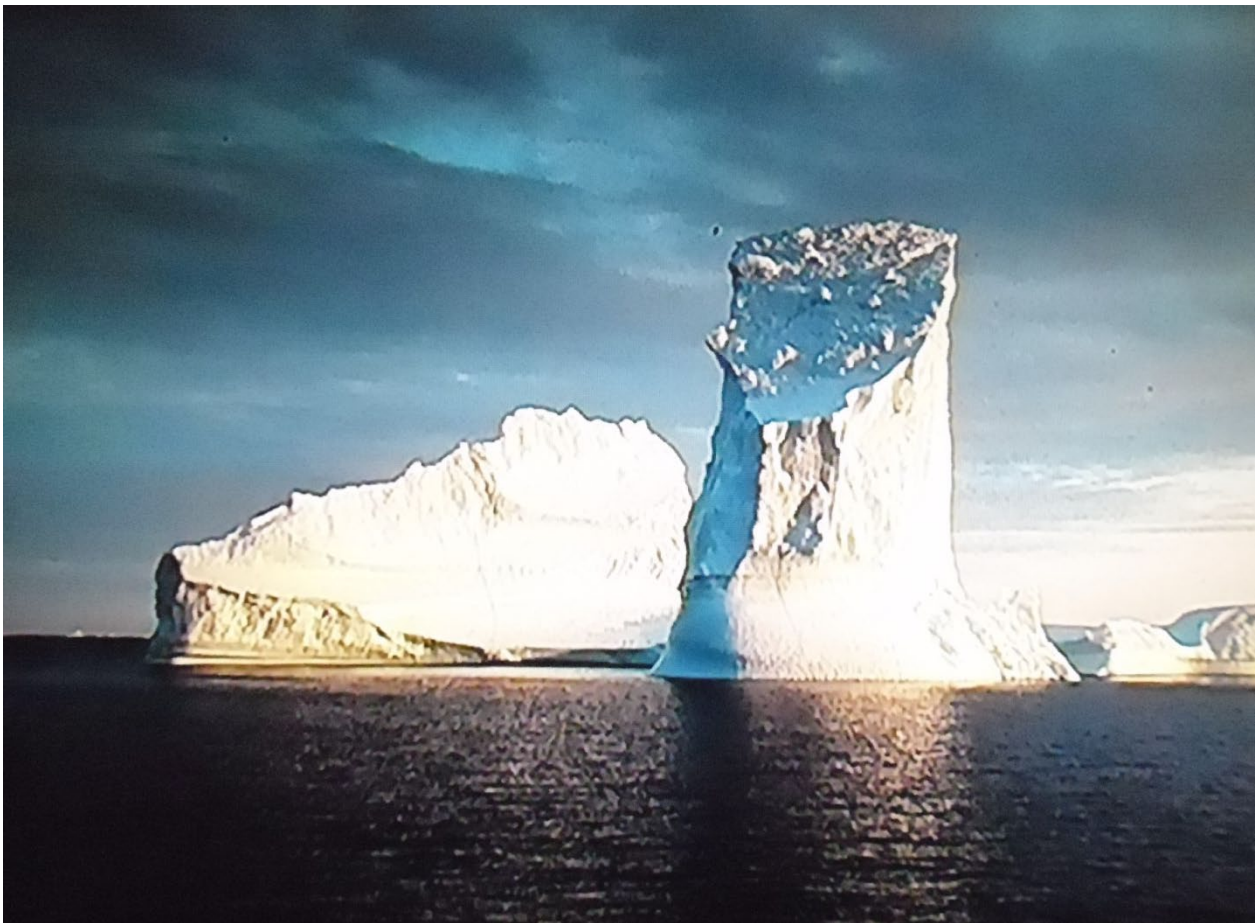
Unten: Ein Wikingerportät von Peter Bluhm aus Schwerin.



So gegen 22,00 Uhr sah ich in der Ferne einen riesigen Eisturm schwimmen. Kurz entschlossen, und ohne zu fragen steuerte ich darauf zu. Ich war immer noch hell wach.



Die Anderen hatten nichts bemerkt. Eine Stunde später waren wir dort. Ein riesiger Eisturm schwamm nun vor uns. Ich öffnete die Kajütentür und bemerkte: "Wenn ihr einen ungewöhnlich grossen Eisturm sehen wollt, müsst ihr euch schon nach draussen bemühen."



Die Crew jubelte. Alle stürzten sich wieder in die Kajüte, um ihre Kameras herauszuholen. "Los Leute, filmt was das Zeug herhält. Solch eine Gelegenheit kommt so schnell nicht wieder," hörte ich jemand rufen. Er hatte recht. Das Eis sah von der Mitternachtsonne erleuchte aus, wie das feinste Porcelan.



Wir wagten uns ganz dicht heran. Wir entdeckten Buchten, Swimmingpoos, Steilhänge und flache Ebenen. Wir schätzten die gesamte Grösse. Der Turm etwa 30 m über dem Meeresspiegel, die gesamte Länge etwa 200 m. Wir umsegelten den Riesen ganze 2 mal. Um Mitternacht drehten wir ab.





Diese geschützte Bucht sollte für die Nacht unser Ankerplatz sein.

Eine halbe Stunde später erreichten wir die auserwählte Bucht, und warfen den Anker. Hier war das Wasser spiegelblank. Während wir unsere Kojen aufsuchten, legten



Burghard und Jan noch vorher die Netze aus, um auch am nächsten Tag etwas Essbares an Bord zu haben.

Donnerstag d. 16.Juli.

Ich hatte sehr gut geschlafen, und suchte das Achterschiff auf. Es war kaum zu glauben, erneut

herrliches Sommerwetter.

Ich hatte vor mich ein bisschen frisch zu machen, und fragte Peter, wie man das am Besten anstellt. Er zeigte mit dem Finger auf die Wasseroberfläche und beriet mich auf seine



Weise: "Dort Carlo, diese Badewanne ist gross genug für alle. Warte, ich komme mit." Dann zogen wir uns aus und sprangen ins eiskalte Wasser. Die Wassertemperatur lag etwas über den Gefrierpunkt, somit brannte die Kälte uns auf die Haut.

Recht frisch und gut gelaunt warteten wir auf das Frühstück. Wir entdeckten Treibholz am Ufer. Kurz entschlossen ruderten Peter und ich, bewaffnet mit einer Säge, mit dem Bananaboot zum Felsenrand. Hier lagen einige dicke Fichtenstämme aus Sibirien, die bis hier her gedriftet waren. Mit Burghard's, zum Teufel, stumpfen Säge quälten wir Beide uns ab, um die Stämme in brauchbare Stücke zu zerteilen. Danach wuchteten wir sie in das kleine Ruderboot, und frachteten unser Brennholz zum Wikingerschiff.

Zur gleichen Zeit holten Burghard und Eugen die Netze ein. Es hatte sich wieder einmal gelohnt. Ein grosser Eimer voller Dorsche und Butt war die Ausbeute.



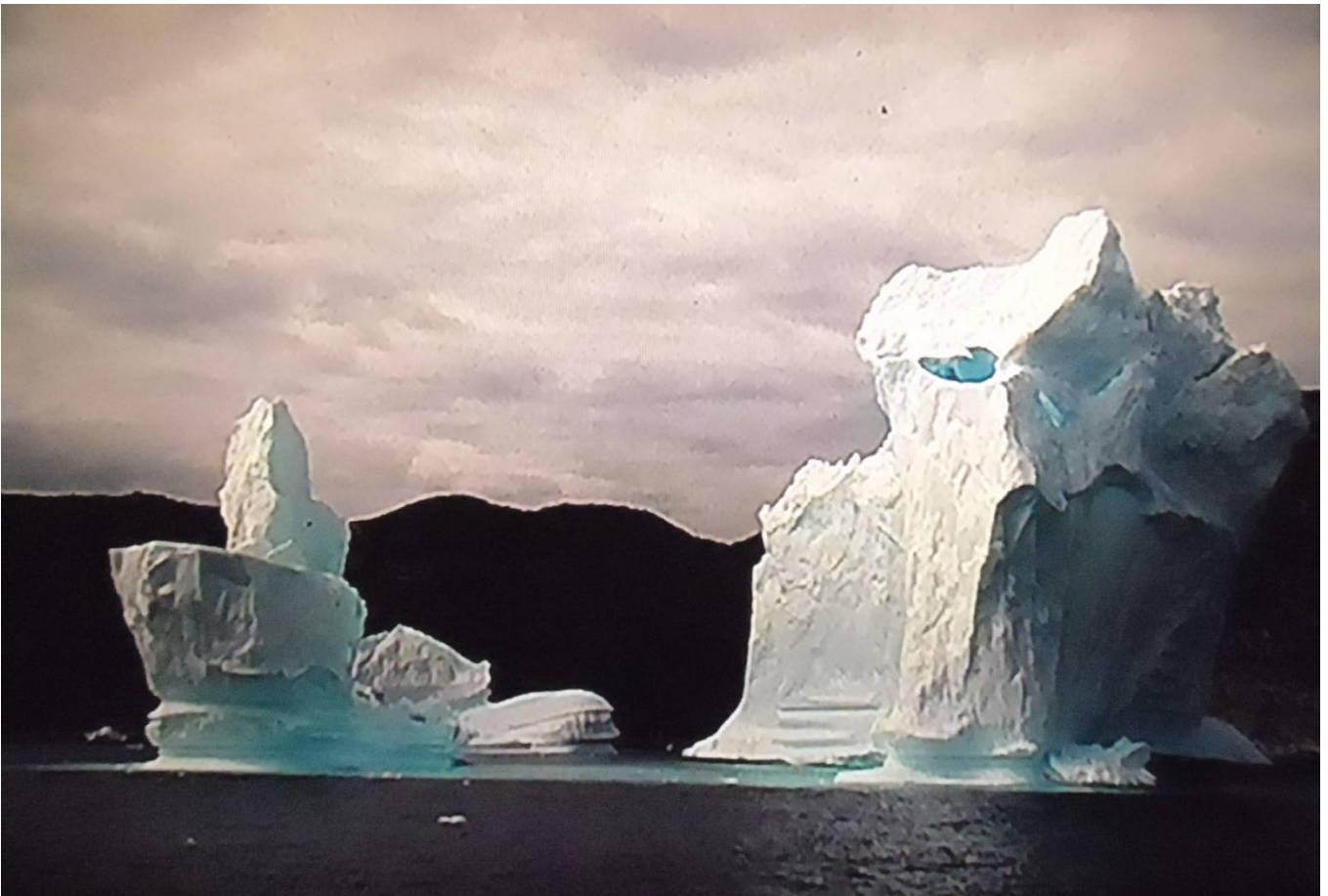
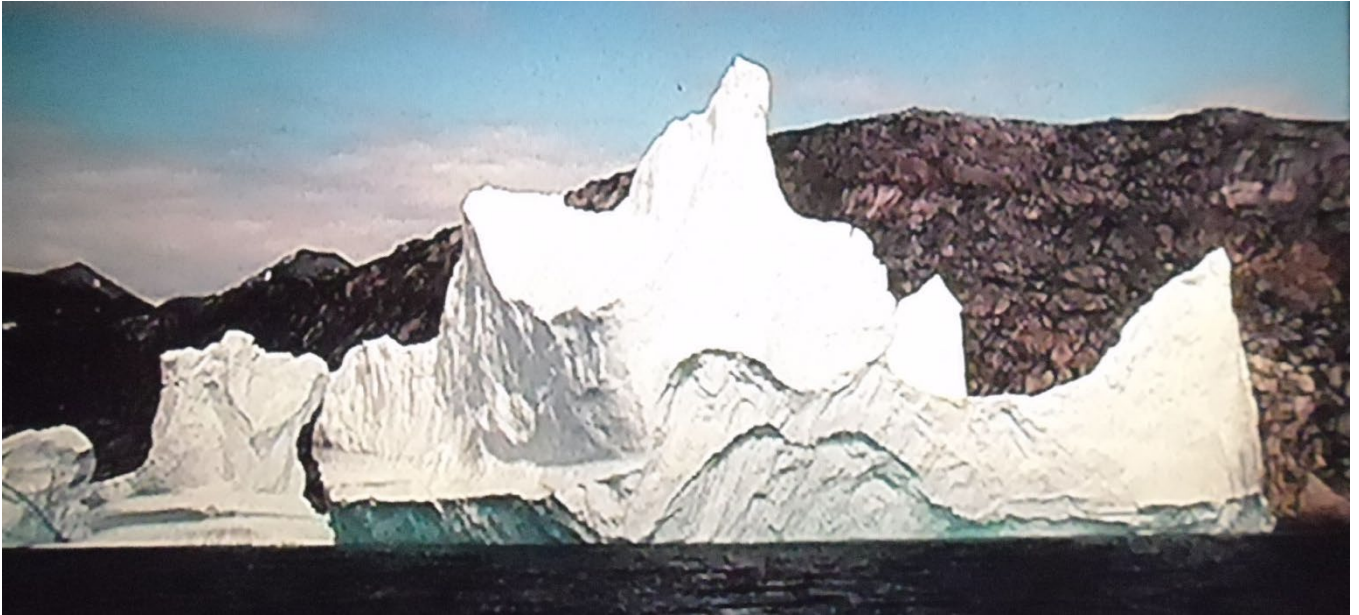
Danach lichteten wir den Anker, um unsere "Wikingerreise" fortzusetzen. Das nächste Reiseziel war Uunartoq, eine kleine unbewohnte Insel, doch mit einer unerwarteten Besonderheit. Ich hatte davon schon in Burghard's Büchern gelesen.

Um 11,30 Uhr erreichten wir wieder beeindruckende Eisberge. Allerdings war dieses Mal ein grosser Torbogen dabei. Den im Hintergrund und die Wiking Saga davor musste interessante Bilder geben. Also nutzten wir diese Gelegenheit aus, um zu fotografieren.



Es ging danach weiter, und Burghard zerkleinerte eine grosse Portion Wurzeln für einen Wurzelsalat. Die beiden Frauen schrieben Karten.

Um 13,00 Uhr erreichten wir unser Ziel. Den Friedhof der Eisriesen. Die nordatlantische Strömung driftete riesige Eisberge in diese tiefe Bucht. Hier konnten sie nicht weiter und stiessen zuletzt auf Grund. Die Tiefe betrug hier etwa 3 Meter. Wenn die Ebbe einsetzte, lag das gesamte Gewicht dieser Riesen aus Eis auf seinen unter dem Wasser liegenden Sockel. Der Eisberg zerplatzt durch sein eigenes Gewicht mit einem Knall, der einem Gewitterdonner ähnlich ist. Ein Naturereignis, das ich in der folgenden Nacht voll geniessen durfte.





Es war für uns sehr gefährlich, so dicht an sie heran zu fahren, erzählten uns die Grönländer später auf Uunartoq. So etwas würden sie nie wagen. Würde nur eines von ihnen kippen, wären wir mit unseren kleinen Booten verloren gewesen.



Diese Konzentration so vieler Eisriesen an einem Ort, war das Gigantischste und Beeindruckenste, unserer Reise. Sogar Burghard bekam ein Gefühl von Euphorie.



Dort vor dem Berg im Hintergrund lag die Insel Uunartoq. Man mag es nicht glauben, aber die Sicht in Grönland ist so klar, dass man es nicht glauben kann, dass es bis dort noch 7 Meilen sind, also eine Stunde Fahrt ist.

Unser Ziel war alsbald erreicht, und das, was Niemand von uns Mitseglern hier erwartet hatte, war ein herrlicher Sandstrand. Bisher kannten wir ja nur Felsklippen als Meeresküste. Doch hier lag der feinste helle Strandsand in einer seichten Bucht. Erneut fiel der Anker, und wir wollten nun alle gerne an Land.



Im Hintergrund die Eisberge, die wir vorher aufsuchten.

Ich nahm meinen Seesack mit, denn darin hatte ich ein kleines Zelt verstaut, welches ich jetzt gebrauchen wollte. Schon in Dänemark hatte ich davon geträumt, einmal in Grönland gezeltet zu haben. Dieses wollte ich hier am Sandstrand nun durchführen. Ich baute es neben unserem Lagerplatz auf, den wir uns für die gemütlichen Abendstunden ausgesucht hatten. Burghard dagegen legte kurz nach dem Ankerfall wieder seine Netze aus. Andere wieder ruderten unser Treibholz an Land, und zerkleinerten es.



Zunächst versuchte der Ostfrieser Otti sein Handgeschick unter Beweis zu stellen. Er war nicht gewohnt ein Beil zu gebrauchen. Dann übernahm Peter die Aufgabe. Wir brauchten viel Kleinholz für ein grosses Lagerfeuer, denn wir wollten an dem Abend hier sitzen, um ihn zu geniessen. Es duftete stark nach Harz. Ich schlug mit Feuerstahl und Flint das Feuer, legte auf der noch kleinen Glut dünne Holzspäne, und blies Sauerstoff hinein. Kurz darauf schlugen die Flammen in die Höhe. Ein gezieltes Nachlegen von Kleinholz gab unserem



Lagerfeuer mehr Nahrung, und nicht lange danach strahlte es angenehme Wärme aus.

Das Treibholz hatte ja von Sibirien ausgehend einen langen Weg hinter sich gelegt. Meersalz war in das Holz eingedrungen, der wiederum für einen beissenden Rauch sorgte, der unsere Augen irritierte. Trotz allem strahlte unser Lagerfeuer Gemütlichkeit aus.

Endlich war es so weit, die Besonderheit dieser Insel zu besuchen. Es war eine heisse Quelle, etwa 60 m² gross, 50 cm Tief und 37 Grad warm, dazu eingerahmt von gelben Blumen. Dazu die Eisberge im Hintergrund. Ein Panorama für die Götter.



Einige Inuit hatten hier ihre Zelte aufgeschlagen, und erlebten hier einige Ferientage, um mit ihren Kindern zu baden. Ich unterhielt mich mit ihren Eltern. Sie waren Rentierzüchter, und wollten deren Fleisch zum Abendessen grillen, erzählten sie mir. Auch wie sie gewohnt waren, dieses Fleisch mit naturnahen Kräutern zu würzen. Ich bedankte mich für das erklärende Gespräch, und folgte den Anderen wieder zur Küste, zu unserem Lagerfeuer.

„Hallo Carlo“ klang es erneut. Ich traute kaum meinen Augen. Da stand plötzlich meine Flugbegleitung neben mir. Ein junges Mädchen, noch ein Teenager, aus Lübeck stammend, war alleine nach Grönland geflogen, um ihren Freund in Julianehåb zu besuchen. Dieses hatte sie mir erzählt, als wir im Flugzeug neben einander saßen. Sie wollte natürlich auch die warme Quelle besuchen. (Ganz Grönland hat nur zwei Quellen. Doch nur in dieser kann man auch baden.) So findet man sich in so einem grossen Land also wieder. Wir umarmten uns, und freuten uns auf das unverhoffte Wiedersehen hier auf der kleinen Insel.



An Bord wurden die zuvor in der Bucht gefangenen Fische zubereitet und gebraten. Mit Reis schmeckte es recht gut.

Recht schnell suchten wir wieder unser Lagerfeuer auf. Helmut, der Schwager von Burghard hatte seine Gitarre mitgenommen. Er trug eine Beimprothese, denn schon als junger Motorradfahrer war er verunglückt und hatte sein rechtes Bein verloren. Als Ausgebildeter Lehrer hatte er einst in Afghanistan unterrichtet. An dem Abend wollte er uns ein afghanisches Kinderlied beibringen. Es gelang ihm sogar.



Um Mitternacht suchte ich endlich mein Zelt auf. Ich war recht müde geworden. Allerdings sang der Rest der Crew ihre Lieder weiter, um mich zu stören, oder aus Neid, weil ich nun warm eingebettet auf meiner Luftmatratze liegen konnte. Während sie auf dem kalten Sandboden sitzen mussten. Nach jedem Lied forderten sie mich auf, zu applaudieren, nur um feststellen zu können, ob ich schon schlief. Doch zuletzt siegte die Müdigkeit. Ich hörte nicht mehr, wann sie die Feuerstelle verliessen.



Erschreckt fuhr ich aus meinem Zelt. Ein Dröhnen und Krachen um mich herum, so laut wie nur ein starkes Gewitter sich ausdrücken kann. Das konnte doch nicht wahr sein?



Zuerst sah ich, dass sich das Wasser zurückgezogen hatte. Der Sandstrand war nun 3 Mal so breit. Dann krachte es wieder. Ein Echo wiederholte dieses ein paar Mal. Es waren die Eisberge, die wir vorher besucht hatten. Wie schon beschrieben, kalbten sie nun auf ihre eigene Art. Eine ganze Stunde lang ging ich alleine an der Küste von Uunartoq herum, um dieses Naturschauspiel zu genießen. Auch heute noch denke ich oft daran zurück. Den Rest der Nacht verbrachte ich teils im Zelt, teils am Strand. Ich war total gefangen. Dann schlief ich wieder ein.

Uunartoq d. 17.7.1992

Einer der Crew weckte mich. "Komm Carlo, das Frühstück ist fertig". Er ruderte mich zurück, und ich konnte es garnicht erwarten, den Anderen mein Nachterlebnis zu beschreiben. Sie hatten alle sehr fest geschlafen, berichteten sie mir. Was war ich doch froh, das kleine Zelt mitgebracht zu haben.

Nach dem Frühstück ruderten Jan, Eugen und ich wieder an Land, um in der heissen Quelle zu baden. Die Inuit schliefen noch. Also konnten wir uns ruhig entblößen und diese Badewanne aufsuchen.



Es war herrlich ins Wasser zu gehen, jedoch recht kalt es wieder zu verlassen. Trotzdem, erfrischt kamen wir zu den Anderen zurück. Sie waren jetzt alle auf den Beinen, und hatten das Lager wieder aufgesucht. Doch nun wurde Burghard dazu verdonnert, seinen



stumpfen Fuchsschwanz zu gebrauchen, um neues Brennholz zu zerkleinern. Ich denke mal, dass er etwas gelernt hatte. Unser Lothar suchte jede Gelegenheit, das Erlebte festzuhalten.

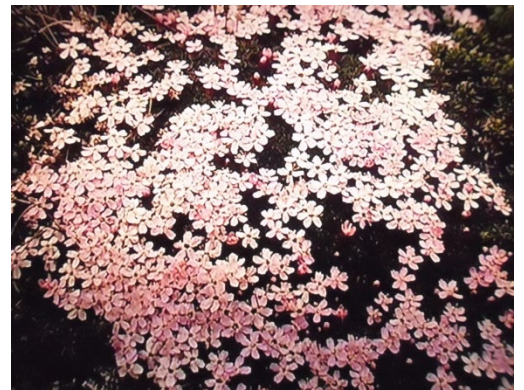
Otti dagegen hatte drei linke Hände. Sie waren flink im Zugreifen der brennenden Keulen, die er abends zur allgemeine Belustigung in die Luft warf, um sie dann wieder wie ein Cirkusunterhalter aufzufangen.

Aber sonst lebte er nur von seiner im Supermarkt gekauften Kakaomilch.

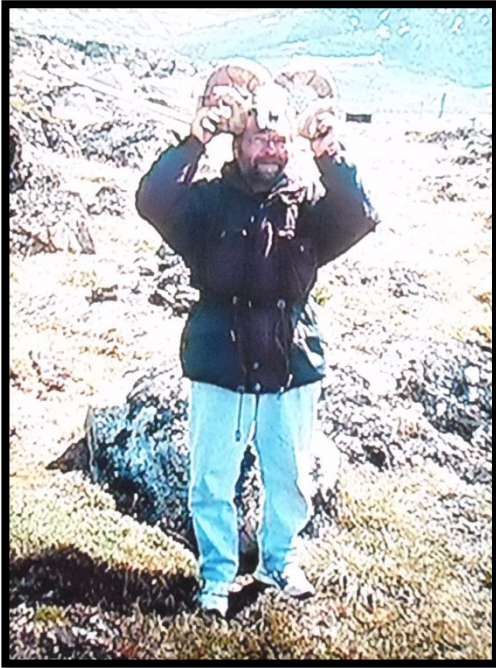
Ah, pro po Essen! An diesem Tag wurde ich als Koch eingeteilt. Zur Abwechslung aller sollte es endlich mal wieder Fisch geben, vorausgesetzt wir fingen welche. Ein paar waren ja am Tag zuvor ins Netz gegangen. Jedoch 11 hungrige Mäuler mussten gesättigt werden. Das war Anlass genug erneut die Netze auszulegen, um zu sehen, ob wir wieder Glück hatten.

Irgend etwas lag in der Luft. Plötzlich war die Stimmung nicht mehr so wie vorher. Silke, Wilma, Otti, Lothar und ich wurden auf die andere Seite an Land gerudert. Wir sollten ein bisschen die Insel auskundschaften, und uns vom Schiff fernhalten. Dieses konnten wir nun garnicht verstehen, folgten aber des Skippers Anweisung.

Wir konzentrierten uns darauf, die Vegetation näher ins Auge zu fassen. Auf der Insel wuchsen unterschiedliche Blumen in grosser Zahl und in allen Farben. Der Löwenzahn z.B. bei uns im Mai blühend, dominierte hier und auch in Julianehåb erst ab Mitte Juli.



Plötzlich fand ich im Gelände das abgenagte Geweih eines Dickhornschafes liegen. Lebende Tiere waren uns nicht begegnet, also nahm ich diese Trophäe mit, um herauszufinden, wie dieser Schafskopf hier her gelangt war.



Es war wieder sonnig und recht warm. Auf dem Rückweg entdeckten wir eine kleine Hütte. Unser Erkundungsgang richtete sich plötzlich auf das wohl einzige Haus der Insel. Dort angekommen klopfte ich an die Tür. Sie öffnete sich, und zwei junge, offenbar leicht angesäuselte Inuitfrauen sahen uns fragend in die Augen. Ich befragte sie, ob sie wussten von welchem Tier dieser Kopf stammte? Nun konnten wir es merken. Sie waren unsicher und betrunken und verneinten meine Frage, doch forderten uns auf mit ihnen etwas zu trinken. Höflich lehnten wir ab. Otti und die beiden Frauen setzten darauf hin ihren

Weg fort, wogegen Lothar und ich noch eine Weile blieben. Vor der Tür stehend unterhielt ich mich noch einige Minuten mit ihnen. Doch dann versuchten wir unsere drei Begleiter einzuholen.

Unterwegs schmiedeten Lothar und ich einen Plan, den wir dann Otti, Wilma und Silke vorlegten, und auch an Bord eifrig weiterführten und kommentierten.

Unser junge, langhaarige und blondbärtige Ostfrieze, Otti, sollte das Opfer der grossen Sehnsucht der beiden Inuitfrauen werden.

Als wir sie eingeholt hatten, erzählten wir Otti, dass die beiden Frauen im Haus sehnsüchtig auf ihn warteten. Sie wollten gerne das blonde Haar streicheln. Es wurde eine tolle Story, und wir beide konnten auch noch auf dem Schiff beibehalten diese Geschichte in allen Einzelheiten aufzubauschen. Sogar die Crew beteiligte sich. Alle hatten nun Spass, und glauben diese Geschichte immer noch. Wir haben sie nie dementiert.

Danach wurden wir aufgefordert, unser Gepäck besser zu verstauen, um mehr Ordnung auf dem Schiff zu bekommen. Eine Aufforderung, die alle verstanden und auch prompt ausführten. Danach war wieder Ruhe an Bord.

Am späten Nachmittag entfachten wir erneut unser Lagerfeuer. Burghard, Jan und ich sollten mit dem Bananaboot die Netze ins seichte Wasser ziehen, denn Lothar wollte mit seiner Kamera dabei sein, wenn wir drei den Fang aus den Maschen holten.

Immer noch unsere Wikingerkleidung tragend, jedoch Barfuss, gingen wir ins eiskalte Wasser, zogen einige Dorsche und einen Butt aus dem Netz, und wollten diese dann zum Lagerfeuer bringen. Doch Lothar ermahnte uns! "Das ganze zur Sicherheit noch einmal." Also, die Fische wieder zurück ins Netz, und auch erneut ins tiefere Wasser. Wir waren froh, es in weiteren 15 Minuten geschafft zu haben, erneut den Fang zu bergen. Unsere Füße merkten wir schon garnicht mehr. Es dauerte Stunden, bis sie wieder warm wurden.



Jan, Burghard und ich beim Netze einholen.



Danach hatte ich die Ehre alle Fische zu säubern, um sie für unser Abendessen vorzubereiten. Gut mit Salz, Pfeffer und getrockneten Dillspitzen gewürzt, die ich voraussehend von zu Hause mitgenommen hatte, wickelte ich 11 gleich grosse Portionen in Alufolie, und legte sie zum Grillen bereit.

Jan, Peter und Eugen übernahmen die Aufgabe, das mitgebrachte Treibholz zu zerkleinern, und rund um das Feuer zu stapeln, damit es besser trocknen konnte. Grössere Holzstücke konnten wegen dem aufgesaugten Meerwasser einfach nicht brennen.



Endlich hatten wir genug Glut, um unsere Fischpakete darauf legen zu können. Nur 20 Min. später war unser Essen fertig und es konnte serviert werden. Frisch gefangener Fisch ohne Zutaten a la Carlo. Alle lobten meine Kochkunst, und erwähnten, das es nach MEEER schmeckte. Nur Otti nicht, er sass neben uns und genoss seine Kakaomilch.



Otti der Kakaoliebhaber, Burghard, Silke u. Wilma. Auch ich genoss dieses Essen, daneben Jean Molitor.

Jean Molitor aus Kassel war ein professioneller Fotograf, der sich in Julianehåb uns angeschlossen hatte. Später erfuhren wir, dass er ein international anerkannter Fotograf wurde.

Nach dem Essen holte Helmut wieder seine Gitarre hervor. Am warmen Lagerfeuer sitzend sangen wir dann den rest des Abends.



Danach suchten wir abermals unsere Kojen auf.

Unartoq, d. 18. Juli.

Nach dem Frühstück, es gab Schwarzbrot mit Wurst, wollten wir zur warmen Quelle,



um zu baden. Wir hatten bloss ein kleines Problem, keiner von uns hatte eine Badehose dabei. "Carlo, dieses Problem wirst du wohl lösen müssen," hiess es abermals.

Gemeinsam in Wikingerkleidung eingehüllt wanderten wir nun den Hang hinauf, und erreichten alsbald diese grosse 37 Grad warme Naturbadewanne. Am oberen Teil standen mehrere Zelte nebeneinander, die von einigen Inuit bewohnt wurden. Hier hatten sie ihr Ferienzeltlager aufgeschlagen. Ca. 12 Kinder der anwesenden Inuit badeten gerade. Weitere 20 Erwachsene schauten zu. Also würden wir, wenn wir baden wollten, sehr viele Zuschauer haben.



Ich begrüßte die Grönländer mit einem "Hallo", und ging gezielt auf einen Grönländer zu, der neugierig ein bisschen abseits der anderen stand, in der Hoffnung, dass nun irgend etwas passieren sollte. Denn je zwei Frauen und Männer unserer Gruppe waren mit grossen Kameras und Fotografierapparate ausgerüstet.

Auch ihn begrüßte ich höflich, und stellte mich ihm vor. Es zeigte sich, dass ich den Kommunaldirektor der Stadt Julianehåb vor mir stehen hatte. Kurz schilderte ich ihm, warum wir hier waren, und ausserdem eine Wikingerkleidung trugen.

Er war sehr erstaunt. Plötzlich hob er seinen Arm und zeigte mit seinem Zeigefinger zur Bucht. Ein grosser Eisberg war wieder dabei zu zerbersten. Etwas leichter geworden drehte er sich zunächst, dann kippte er um, und schob eine grosse Wasserwelle von sich weck. Danach schaukelte er noch etwas um dann zur Ruhe zu kommen.

Dann offenbarte ich ihm unser Problem. Daraufhin rief er auf dänisch, so dass ich es auch verstehen konnte: "Die Wikinger vor uns möchten auch gerne baden, sie haben aber keine Badehose dabei. Habt ihr etwas dagegen, wenn sie nackt ins Wasser gehen?" Besonders ihre Frauen riefen nun begeistert: "Nein, nein bestimmt nicht!" Dann setzten sie sich erwartungsvoll auf die Steine, die das Wasserloch umkranzten.

Wir zogen uns aus, behielten allerdings unsere Kopfbedeckung auf, und stiegen in das Becken. Herrlich! Die Inuit lachten und jubelten alle. So etwas erlebten sie angehend nicht so oft.



Wir hatten noch Flut, also beschloss Burghard, dass die Wiking Saga am Strand trocken gelegt werden sollte, so wie es die Wikinger einst taten. Dass sie auch hier waren um zu baden, beweisen mehrere Funde, die Archäologen hier sichergestellt hatten. Hierunter die berühmte Peilscheibe, ein Navigationsgerät, den die Wikinger gebrauchten, um überhaupt nach Grönland segeln zu können. So ein Gerät hatte ich auch für Burghard hergestellt, damit er es ausprobieren konnte. Hier fehlte ihm allerdings das Grundwissen. Erst einige Jahre später demonstrierte ein Sachkundiger im Fernsehen, wie man so ein Gerät gebrauchen musste. Es diente dazu den Sonnenstand auszunutzen. Eine Kurve auf der Scheibe konnte die Länge des Sonnenschattens ausnutzen, um die Zeit des Tages und den Kurs zu zeigen.



Wieder an Bord der Shangrila, packet ich erneut meine Angel aus, um Dorsche fangen zu können. Beim dritten Wurf hatte ich Biss. Es zappelte zwar nicht, aber die Rute bog sich extreme zur Wasseroberfläche. Alle kamen, und wollten sehen, was ich geangelt hatte. Jedoch enttäuscht sah ich nur das Ende einer Schnur am Haken hängen. Ich befreite die Schnur vom Haken, und zog die Schnur an Deck. Plötzlich wurde die Schnur vier mal so dick, und dann hing am Ende auch noch eine lange Kette dran. Zuletzt tauchte dann ein Anker auf. Alle an Bord jubelten und lachten. Ich hatte wohl den grössten Fang meines Lebens an Land gezogen. Stolz überreichte ich Burghard den Anker. Für die Wiking Saga hatte sie die ideale Grösse.



Nun darf man sich fragen, warum lässt man seinen Anker im Wasser liegen. Die Erklärung ist einfach. Eine grönländische Familie kommt mit ihrem Boot hier an, um bei der warmen Quelle einige Tage zu verbringen und um zu baden. Sie werfen den Anker. Über Nacht driftet ein Eisberg heran, und stösst auf Grund wo der Anker liegt. Niemand kann einen Eisberg, und sei er noch so klein, einfach wegschieben. Der Bootsbesitzer war gezwungen seine Ankerleine zu kappen, um wieder nach Hause zu kommen. In diesem Falle ein Verlust auf seiner Seite, und ein Gewinn auf unserer. Burghard nahm den Anker dankend an.

Die Sonne war nun etwas höher geklettert, und es wurde Ebbe. Die Tiede ist hier ja ca 3 m. Lothar wurde unruhig, denn er hatte sich einen filmerischen Plan ausgedacht. Dazu mussten wir wieder unseren Lagerplatz an Land aufsuchen.



Lothar teilte uns ein. Peter, Jan und Burghard sollten uns, die am Lagerfeuer saßen, besuchen. Den ganzen Weg, vom Schiff ausgehend, verfolgte er die Drei den Strand entlang, über die Sandhügel bis zu uns. Ich, als Wikingerhüuptling abgestempelt, musste sie dann begrüssen, sie willkommen heissen und zum verbleiben auffordern. Dieses war für alle bei dem Sonnenschein ein reines Vergnügen.



Alle Wikingerutensilien hatten wir für diese Aufnahmen an Land geschafft und aufgestellt, um einen einigermaßen glaubwürdigen Hintergrund zu bekommen. Dann tauchten einige Inuit auf, wunderten sich und fragten: "Was macht ihr hier, und wozu braucht ihr das alles?" Wir erzählten ihnen unsere Geschichte. Auch sie zeigten uns gegenüber danach Respekt.



Nach dem Abbau musste alles wieder auf die Boote verstaut werden. Spät abends, als die Flut wieder seinen Höchststand erreicht hatte, ruderten wir die Wiking Saga zurück und vertäuten sie neben unsere Shangrila.

Dann kam Nebel auf und es wurde sehr kalt. Etwa 0 Grad. Ich war froh, mein Zelt abgebaut zu haben, um wieder auf der Shangrila schlafen konnte. Lothar freute sich, denn wir beide verstanden uns grossartig. Die Crew lästerte und meinte: "Na, Carlo, willst du wieder bei deiner Mutti schlafen?" Draussen war es ruhig geworden, denn bei Flut gingen sogar die Eisberge zur Ruhe.

Ich wollte gerne meine Joggingschuhe anziehen, konnte sie aber nicht finden. Alles wurde umgekrempelt, aber die Schuhe waren verschwunden. Ich sah wohl sehr traurig aus und verstand überhaupt nichts mehr. Hatte ich sie doch noch beim Abbau des Zeltes gesehen. Ich setzte mich hin und grübelte. Die Crew bemühte sich sehr, mich zu trösten, denn ich hatte meine teuren Joggingschuhe schon abgeschrieben. Doch das schlimmste war, meine Füsse steckten nun in meine gelben Gummistiefel, damit bekam ich eisige Füsse. Erneut schaute ich nach, und siehe da, die Joggingschuhe hatten sich in meine Zeltplane eingewickelt. Zufrieden strahlte ich wieder.

Abends wurde dann noch etwas Brühe aufgeköcht, die brachte dann die innere Wärme. Alle suchten um 23, 00 Uhr müde ihre Kojen auf.



Uunartoq d. 19.Juli.

An diesem Tag verliessen wir Uunartoq, Burghard wollte mit uns nun zum grossen Wasserfall segeln. Auf der Rückfahrt von seiner Weltumseglung hatte er den Ort schon einmal besucht. Dieser Ort heisst, Nutdluortoq. Doch zunächst mussten wir eine längere Schiffsreise durch den Lichtenau Fjord bewältigen. Bild unten.



Der Wind, quer von achtern, schob beide Boote durch den langen Wasserschlauch. Zunächst segelte ich die Wiking Saga. Für mich ein unvergessenes Erlebnis. Ich hatte ja schon das Wikingerschiff Sebba Als gesegelt, denn in den 70er Jahren gehörte ich zur



Stammbesatzung dieses Bootes. Danach die Wiking Odin, die jetzt im Hansa Park in Sierksdorf steht. Doch hier ein Wikingerboot zu segeln, auf beiden Seiten flankiert von hohen Bergen, das war natürlich etwas ganz anderes.



Doch unterwegs stieg ich erneut auf die Shangrila um. Weil der Wind so günstig war, hatte Lothar den Wunsch geäußert, von der Shangrila aus Nahaufnahmen der Segelei der Wiking Saga zu machen. Ich durfte dabei auch wieder die Shangrila segeln. Dazu waren wir gezwungen die beiden Dieselmotoren zu starten. Somit segelte ich mit voll aufgeblähten Segeln und aktiven Motoren, denn bei diesen gewünschten Filmaufnahmen war es notwendig, dass das Wikingerboot in nur 2 m Abstand neben uns segeln sollte. Eine sehr komplizierte Aufgabe, denn trotz Motor und vollem Zeug segelte die Wiking Saga uns immer wieder davon. Sie war einfach schneller.



Lothar rief dann: "Carlo etwas mehr Gas, Carlo, Kurs halten, Carlo den Eisberg nehmen wir zwischen uns, ja, so ist es gut, nun etwas mehr Backbord, ja toll so, pass auf, das die Shangrila keinen Schatten auf das Wikingerschiff wirft, und so weiter." Das war konzentriertes Segeln, aber mir machte es Spass. Ich wurde dabei gefordert. Nach etwa einer Stunde hatte Lothar (Bild unten links) alle Aufnahmen, die er sich gewünscht hatte,



Im Kasten. "Dort vor uns müssen wir nach Backbord steuern, sonst kommen wir in die falsche Bucht." meinte Burghard. Wir studierten erneut unsere Seekarten. Die Bucht daneben hiess ja Sioralik, eine Bucht ohne Wasserfall.

Nun waren wir schon wieder 4, ½ Stunden unterwegs. Hinter uns zog eine dichte Nebelbank im gleichen Tempo hinter uns her. Wir hofften doch vor der Nebelwand unser Ziel erreicht zu haben. Skipper Eugen übernahm das Ruder. Es verging eine weitere Stunde, dann konnte er in die Endbucht einbiegen. Froh gelaunt und voller Erwartung hier endlich die grossen Grönlandlachse fangen zu können machte ich meine Angel schon klar.



Doch plötzlich blieb uns allen fast das Herz stehen. Unter uns sahen wir deutlich ein Steinhalm. Hier war plötzlich nur 1 Meter Wasser, also nur 20 cm unter unserem Kiel drohten scharfe Klippen unser Schiff zu beschädigen.

Die Bucht mit dem kleinen Wasserfall. Der Grosse lag etwa 3 km von der Bucht entfernt.

Eugen riss das Ruder nach Steuerbord. Gespannt hielten wir Ausschau. Es gelang ihm, mit der Wiking an der Seite vertäut, noch am Rande des Holmes vorbei zu kommen. Säßen wir jetzt bei Flut fest, würden wir bei Ebbe keine Hilfe bekommen, denn diese Bucht lag so weit abseits. Diese Gedanken schossen uns durch den Kopf.

Erleichter erreichten wir danach die Mitte der Lachsbucht und warfen den Anker. Burghard hatte uns unterrichtet, dass es hier nur so von Lachsen wimmeln sollte. "Vom Bananaboot aus könnt ihr sie sehen. Ihr müsst nur konzentriert Daumen und Zeigefinger über sie halten, und diese ganz plötzlich zwischen die Augen klemmen, dann könnt ihr sie ins Boot holen."

Ich warf meine bereitgelegte Angel aus. Blinker raus, Blinker rein. Nichts. Kein Biss. Dann gab ich wieder auf, und legte mein Angelgerät zurück und schaute mich ein bisschen um. Einige Berge waren sicher über 1200 m hoch. Fantastisch. Ein kleines Inuitboot raste mit hoher Geschwindigkeit zur anderen Seite der Bucht. Es sah so aus, als ob sie Netze ausgelegt hatten, und nun dabei waren, diese von ihrem Fang zu befreien.



Links das Inuitboot, und rechts daneben der kleine Wasserfall.

Als sie damit fertig waren, steuerten sie auf uns zu, und stoppten längsseits der Shangrila. Sechs neugierige Augen blickten uns an. Sofort ergriff ich die Initiative, und sagte auf dänisch: "Hej, Willkommen bei uns. Wie heisst ihr, ich heisse Carlo." Ein schlanker Inuit nahm danach das Wort: "Ich heisse Arne Lyngne und das ist Elias Nielsen." Ein kleines Mädchen in der Mitte des Bootes sitzend, wurde nicht vorgestellt. Danach musste erstmal ihre Neugierde befriedigt werden.



Danach kam ich zur Sache. "Gibt es hier denn auch Lachse?" fragte ich. "Ja," sagte Elias, "wir haben gerade einige in unseren Netzen gefangen." "Dürfte ich sie mal sehen?" forderte ich sie auf. "Ja, wir haben 12 Stück gefangen, wollt ihr welche haben?" Hoch erfreut erwiderte ich: "Ja gerne, aber einen kleinen Augenblick, ich muss kurz mit dem Käpten sprechen." Burghard sass in der Kajüte und schrieb. "Draussen sind zwei Inuit, sie wollen uns Lachse verkaufen, bist du interessiert?" Burghard darauf: "Ja gut, aber du musst für uns den Preis runterhandeln."

Elias Nielsen.

Wieder auf dem Achterdeck fragte ich Elias: "Was sollen sie dann kosten." Er darauf, "Nichts, wie viele seid ihr denn?" Darauf meine Antwort: "11 Personen." Elias erneut: "Sind 6 Lachse genug?" Er stand in seinem Boot etwas niedriger als ich, also nahm ich seinen Kopf in meine Hände, und gab ihm einen saftigen Kuss auf die Stirn. Er konnte meine Freude merken. Somit liess er es geschehen. Dann überreichte er mir 6 grosse Lachse aus dieser Bucht.

Silke wollte diese grosse Geste gerne fotografieren. Also gab ich Elias noch einmal einen der Fische zurück. Auch Arne, der andere Inuit, reagierte sofort, und hielt einen neuen Lachs in der Hand. Silke und der Rest der Crew machten dann ihre Fotos von der Lachsübergabe. Dann kam Peter mit einer Flasche Schnaps und Gläser. Die beiden Grönländer bekamen einen Doppelten. Darauf prosteten wir uns zu und sagten tausend mal Dankeschön.

In groben Zügen erzählten wir erneut unsere Geschichte. Arne Lyngø schaute uns daraufhin interessiert an, und gab uns eine interessante Information. Er zeigte auf die andere Seite der Bucht und erläuterte: "Da drüben sind auch Ruinen der Wikinger. Der rote Erik hatte seinem Freund einst diese Bucht zugeteilt. Es muss auch eine Kirche dort gegeben haben, denn der Rest einer Kirchenglocke hat der Bruder von Elias dort gefunden. Das dänische Nationalmuseum hat den Fund begutachtet, registriert und an ihn zurückgeschickt. Er hat es in seiner Wohnung. Ihr könnt es morgen sehen," meinte er darauf.

Ausserdem wollten sie gerne am nächsten Tag wiederkommen, um uns zu filmen. Und wir wollten gerne ihnen einen Besuch abstatten, um sie an ihrem Wohnort zu filmen. Somit hatten wir plötzlich wieder ein neues Ziel.

Nachdem die Drei uns verlassen hatten, säuberte Peter die sechs Lachse, und legte sie in Salzwasser. Es war schon spät geworden, trotzdem sassen Helmut, Peter, Wilma, Lothar und ich weiterhin in der Kajüte, um zu warten, biss die Lachse durchgesalzen waren, denn bevor wir in die Kojen gingen, wollten wir sie noch vorher zum Trocknen aufhängen. Diese Prachtexemplare wollte Peter nämlich danach räuchern. Es wurde eine lustige Wartezeit, die mit Schnaps und Witze erzählen ausgefüllt war. Um 1 Uhr suchten wir immer noch redseelig unsere Nachtquartiere auf.



Eines der Lachse lag am nächsten Morgen an Deck.

Die Lachsbucht d. 20. Juli

Um 9,15 Uhr kam wieder Bewegung in die Crew. Nach dem Frühstück wollten wir sofort an Land um in voller Wikingerkleidung den grossen Wasserfall aufzusuchen. Lothar wollte dieses mit seiner Kamera festhalten. Also ruderten wir Gruppenweise mit dem Bananaboot an Land.



Es roch etwas nach Ass. Burghard, Silke und ich folgten dem Verwesungsgestank, und landeten bei einem grossen Walknochen. Offenbar hatten Elias und Arne einen Teil von einem erlegten Wal abbekommen, und hier in der Bucht zerlegt, um nicht alles die 3 km bis zu ihrer Bewohnung schleppen zu müssen.

Es dauerte einige Zeit, bis alle an Land versammelt waren.

Dann startete unser Fussmarsch zu der kleinen Siedlung neben einem grossen klaren Schmelzwassersee, der von dem grossen Wasserfall wiederum gespeist wurde. Die Temperatur stieg wieder über die 20 Grad.

Wir befanden uns an einem Ort in Grönland, die den Namen auch wirklich verdiente. Satte, tiefgrüne Wiesen gesättigt mit abertausende Wollgrasbüschel umgaben uns. Silke pflückte viele von ihnen für einen Hochzeitskranz. Doch davon dann später. Wir entdeckten



Schafe vor den Steilhängen. Doch plötzlich lag ein süsslicher Geruch über einem Feld der mit einer Sorte Getreide besät war. Nun waren diese Pflanzen schon etwa 20 cm gewachsen. Gedüngt war das Feld mit den ausgepulten Krabbenschalen aus einer Fabrik, die offenbar grosse Mengen Grönlandkrabben verarbeitete. Auf diese Weise ging deren Abfall

wieder in den natürlichen Kreislauf zurück. Wir waren beeindruckt. Gezielt suchten wir den Süsswassersee auf, um etwas zu trinken. Der Marsch hatte uns durstig gemacht. Noch nie zuvor hatten wir so wohlschmeckendes Wasser getrunken.

Danach tauchte die erste Siedlung auf. Hier wohnte ein dänisches Ehepaar, Kirsten und

Mogens. Kirsten hatte uns schon vorher entdeckt. Zur Begrüssung hatte sie vorrausgehend schon Kaffee für uns gekocht.

Wir genossen ihren Kaffee. Hinter Jan und mir ein kleines Treibhaus mit Plastik bekleidet. Hier hatte Kirsten Salat, Gurken, Tomaten und einige Erdbeeren geplant. Unten rechts, Kirsten mit ihrem Sohn Jens.



Bei dieser Gelegenheit tauschten wir Allgemeinwissen und Neuigkeiten aus. Mogens und Kirsten betreuten hier eine grosse Lachsfarm, erzählten sie uns. Sie liebten diesen einsamen Arbeitsplatz ohne Stress. Und sauberes sauerstoffreiches Schmelzwasser gab es ja hier genug. Wir erkundigten uns, wo Elias und Arne wohnten. Sie lachten, "das sind ja unsere Nachbarn. Sie wohnen dort hinten, und Elias hat auch noch einen Bruder Namens Otto."

Wir bedankten uns für den Kaffee und wollten uns verabschieden. Aber davon wollte Kirsten nichts hören. "Ihr kommt doch auf dem Rückweg hier wieder vorbei. Wir würden uns beide freuen, wenn das gegen Abend geschied, denn wir laden euch alle zum Abendessen ein." Damit hatten wir ja nun nicht gerechnet, nahmen allerdings diese Einladung dankend an.

Dann entdeckten Lothar und ich einen Schneeskooter neben dem Haus. Der musste nun für ein par Fotos herhalten.



Kurz darauf suchten wir Elias und Arne auf, sie warteten mit Otto schon auf uns.



Somit lernten wir auch noch Otto kennen. Die drei standen in ihrem Garten, der sogar einige kleine Apfelbäume aufweisen konnte. Auch hierüber waren wir sehr erstaunt. Sie erzählten uns, dass diese Bucht besonders geschützt sei, somit war auch das Sommerklima etwas milder.

Zusammen bewirtschafteten sie landwirtschaftlich die gesamte Bucht. Also gehörten ihnen die Schafe, die Felder und alle Wiesen. Stolz sagte Otto zu mir: "Hast du Lust mein Haus zu sehen? Ich habe es ganz alleine aufgebaut, das ist mein ganzer Stolz." Ich muss schon gestehen, dieses Haus von aussen und innen war wie ein von dänischen Handwerkern errichtetes und eingerichtetes Gebäude. Sehr viel Platz und sehr gemütlich. Sogar ich könnte mir vorstellen, darin zu wohnen. Anerkennend klopfte ich ihn auf die Schulter.

Dann holte er das Fundstück der wikingerzeitlichen Glocke hervor. Es war das Randstück

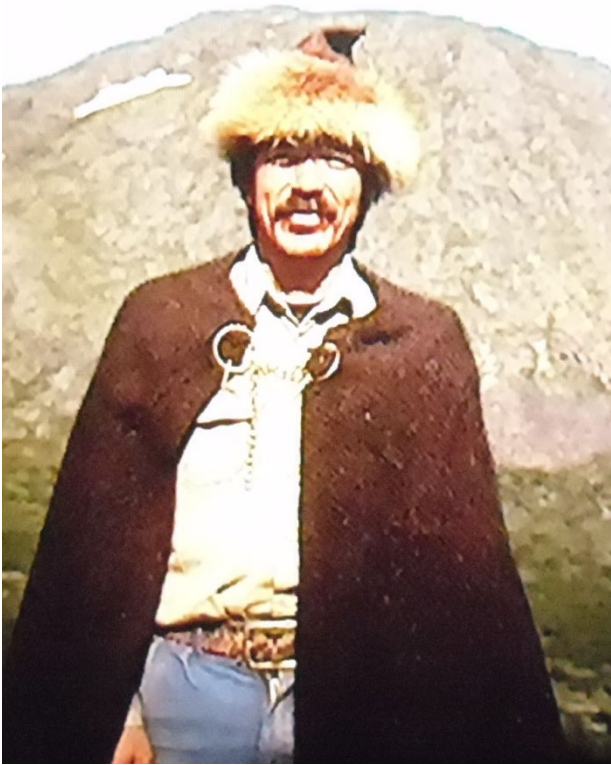


einer bronzenen Glocke, denn dieser äussere Rand zeigte ein interessantes Ornamentband der Zeit auf. Auch dieses musste natürlich von allen fotografisch festgehalten werden. Otto erwähnte auch, dass auf der Südseite der Bucht noch einige Wikingergräber lagen. "Man kann die

Decksteine beseite schieben, und die Sketette dort liegen sehen." Darüberhinaus soll laut einer Saga dort ein Kongsgård gestanden haben, die der Freund Eriks einst errichtet hatte, allerdings nie von Archäologen gefunden wurde.

Ausserdem hatte Mogens erzählt, das in der Nachbarbucht mit reichem Lachsgewässer eine weitere Siedlung der Wikinger einst gelegen hat. Burghard und Lothar wollten noch am Abend versuchen, diese Orte aufzusuchen. Diese Gegend war also vor 1000 Jahren die Hochburg der Nordmänner, die Grönland bewohnten.

Wieder draussen angelangt nutzten die drei die Gelegenheit, uns zu fotografieren. Dann waren wir an der Reihe.



Arne Lynge mit meiner Mütze u. Umhang.

Die ganze Zeit hörten wir das Rauschen des Wasserfalls.

Ich unterhielt mich noch etwas mit den Dreien, während dessen meine Gefährten sich schon auf dem Weg gemacht hatten, den Wasserfall aufzusuchen. Ich wollte eine Abkürzung nehmen, um sie wieder einholen zu können. Am Bergrand stand wohl Grönlands einziger grössere Birkenwald, etwa 3 m hoch. Diesen Dschungel wollte ich durchqueren, blieb aber auf halbem Wege stecken. Es war hoffnungslos. Ich musste wohl oder übel umkehren, und wie die Anderen den Seitenaufstieg wählen.



Nach etwa einer halben Stunde traf ich sie dann am oberen Rand des grossen Wasserfalles. Peter trank wieder genüsslich vom wohl-schmeckenden Schmelz-wasser. Kurz darauf machten wir es ihm nach. Dann wurde beraten, wie Lothar dieses Scenarium optimal einfangen konnte.

Danach führte er nicht nur seine Kamera, sondern auch Regie.





Offt hockte er mit seiner Kamera nur einige cm neben dem tosenden Wasserfall. Dann war es endlich geschafft. Wir konnten wieder zurück zu Kirsten und Mogens, und freuten uns auf das bevorstehende Abendessen.



Auch später noch hatte ich telefonischen Kontakt mit ihnen, denn ein Telefongespräch nach Grönland war nicht teurer, als ein Telefonat zu unseren Kindern. Sie erzählten mir zuletzt, dass unsere Aufnahmen Seltenheitswert hatten. Denn den Wasserfall gäbe es nicht mehr. Nun stand hier ein Kraftwerk an statt, um elektrischen Strom für die Bevölkerung

zu erzeugen. Daraufhin mussten sie nach Dänemark zurückreisen. Sie sind dann auf Fyn gelandet und betreiben dort immer noch eine Gärtnerei.

Der Blick von oben ins Tal. Hinter dem Wasserfall, Grönlands undurchdringlicher Urwald, bestehend nur aus etwa 3 m hohe Birkenbäume.

Unten, vor der Bucht der See, wo Kirsten und Mogens gewohnt haben.

An der direkten Seite des Wasserfalls wagten Eugen und ich den Abstieg. Unterwegs begegneten wir wieder einige Schafe.

Die Crew landete erneut bei Otto. Wir luden sie ein, nach dem Essen an Bord

zu kommen. Sie hatten für die drei km einen alten Kombiwagen in der Garage stehen. Den brauchten sie gemeinsam, um von der Bucht aus, wenn das Versorgungsschiff kam, die bestellten Waren zu ihren Häusern transportieren zu können. Wir vereinbarten, dass sie uns nach dem Essen bei Mogens mit ihrem Wagen abholten. Gemeinsam wollten wir dann die 3 km zur Bucht zurückfahren. Doch ohne Burghard, Silke und Lothar. Sie wollten

versuchen die Wikingergräber zu finden, um diese zu filmen.

Bei Mogens angekommen, gab es erstmal wieder Kaffee.

Dann entdeckte ich draussen das kleine Mädchen vom Vorabend. Sie wohnte auch hier.





Eugen vor dem Wasserfall



Das Inuitmädchen und ich vor dem Hause von Kirsten und Mogens.

Im Wohnzimmer der Beiden, holte Mogens mehrere archäologische Unterlagen von untersuchten Siedlungen hervor, die ich eingehend studieren durfte. Er beobachtete mein Interesse, und machte extra für mich einige Fotokopien.

Inzwischen war es wieder 19,00 Uhr geworden. Ausser unser Frühstück, bestehend aus The und Kekse hatten wir heute noch nichts gegessen, denn das letzte Brot war schon seit Tagen von uns verzehrt.

Nun bat uns Kirsten zu Tisch. Uns liefen die Augen über. Ganz frisch gebackenes Schwarzbrot, dazu selbst geräucherte Lachse, und geräucherten Schafsschinken, Wurst, Leberpastete, Käse, Butter, alles was das Herz begehrte. Ein unvergessenes Festmal für uns und wir langten gut zu. Bei dieser Gelegenheit erwähnte ich, dass wir fast nur von Fisch lebten. Daraufhin packte Kirsten zwei Brote für uns ein, ein grosses Stück Schinken und Käse. "Damit ihr uns nich verhungert," meinte sie. Satt und glücklich bedankten wir uns, und baten auch darum, uns an Bord zu besuchen.

Die Inuit kamen dann mit ihrem Jeep, um uns alle abzuholen. Wir fuhren den holperigen Weg zurück zur Bucht. Dort kletterten wir in das Inuitboot, um gemeinsam die Shangrila aufsuchen zu können. Arne, Otto und Elias waren vom Wikingerschiff begeistert. Dann tauchten Kirsten und Mogens mit ihrem Sohn Jens auf. Es wurde eng an Bord. Wir servieren Kaffe für alle, und zeigten ihnen unsere Boote. Burghard verteilte seine Bücher und Pooster mit Widmung an sie. Alle waren danach zufrieden. Später fuhren sie dann wieder nach Hause.

Nach so einem Tag mit einem Festmal als Höhepunkt stieg die Stimmung bei uns. Ich erwähne es, weil Silke, Burghard und Lothar ja die Gräber gesucht hatten, und doch nicht fanden. Pech für sie, doch wir erlaubten ihnen von dem Mitgebrachten zu essen. Irgendwann tauchte dann plötzlich eine Flasche 80%iger Rum auf. Daraufhin holte Silke einen Pappkarton mit Brausepulver hervor. Dieses mit dem wohlschmeckenden Schmelzwasser vereint, obendrein ein Schuss vom starken Rum dazu. Da kam nicht nur Freude auf. Wir feierten.

Zunächst war "Rundgesang" angesagt. Nun war der Anfang gelegt. Es war erstaunlich, was ein Weltumsegler so alles mit sich schleppte, denn plötzlich stand Silke mit vielen Wunderkerzen in der Hand vor uns. Die Erste wurde angezündet, alsbald folgte die nächste. Euphorisch fing ich an Weihnachtslieder zu singen. Die anderen stimmten ein. Es dauerte nicht lange, da tanzte ich mit meiner "Mutti" in der Kajüte. Die Crew jubelte. Mit Handkuss bedankte ich mich bei Lothar. Das Gelächter wollte kein Ende nehmen. Nun war ich richtig aufgedreht, und hatte kurz beschlossen, der Crew ein neues Lied beizubringen.

Ein Lied, welches wir bei Opin Skjold, der schleswiger Wikingergruppe, zum Sommerfest immer gesungen hatten. "Alle, die mit uns nach Grönland fahren, müssen Männer mit Bärten sein." Unser Fest erreichte seinen Müdepunkt um 2 Uhr nachts. Danach war wieder Ruhe an Bord.

Um 6,00 Uhr standen Eugen, Jan, Peter, Helmut und ich auf um den Anker zu lichten und wieder zurück zu segeln. Die anderen schliefen noch. Wir hatten ca. 55 Seemeilen vor uns, und das bei dem Wetter, denn eine dicke Nebelwand senkte sich auf uns. Es würde bestimmt 11 Stunden dauern, bis wir wieder Julianehåb erreicht hatten.



Nun steuerte ich schon 2 Stunden lang wieder die Boote, die Wiki war längseits vertäut. Der Nebel der uns umgab wirkte zusammen mit der Kälte bedrückend auf uns. Meine Sichtweite betrug etwa 30 Meter. Also hatte ich keine Ahnung, wo wir überhaupt waren. Den Kurs konnte ich nur halten, wenn ich die Anweisungen von Eugen und Jan befolgte. Mit dem Satellitnavigator und Karte errechneten sie alle 5 Minuten meinen Kurs, den ich zu halten hatte. Wir waren dankbar, dass wir an diesem Tag keine Eisberge im Lichtenauer Fjord begegneten. Immerhin machten die beiden Motoren eine Fahrt von ca. 6 Knoten. Die dicke Suppe rundherum gab mir das Gefühl, blind zu sein.

Um 10,45 Uhr durchbrachen wir plötzlich die Nebelmauer. Von einer Sekunde auf die

nächste erlebten wir einen blauen Himmel im hellen Sonnenschein. Der Fjord lag hinter uns, und wir segelten nun auf dem Nordatlantik. Die Wiking Saga nahmen wir hier draussen wieder in Schleppe. Dann wurde ich abgelöst.



Wieder auf dem Atlantik. Die dicke Nebelwand lag hinter uns. Nun durfte ich die Sonne geniessen.



13,10 Uhr, Es wurde noch wärmer. Unsere beiden Frauen lagen gut eingepackt an Deck, und sonnten sich. Burhard schrieb an seinem Buch, und ich etliche Postkarten, die ich in Julianehåb abschicken wollte. Ich dachte stark an Tove. Was machte sie gerade jetzt?

13,30 Uhr, Das Essen wurde zubereitet. Es sollte eine Suppe geben. Später durchsegelten wir eine Schlucht. Burghard bat mich, unterwegs einige seiner Plakate mit einem Text seiner bevorstehenden Hochzeit in der Kirchenruine von Hvalsey zu versehen. Die wollte er dann in Julianehåb breitgefächert aufhängen. Um 16,30 Uhr erreichten wir unser Ziel ein zweites mal, den Hafen der zweitgrössten Stadt Grönlands.



Wieder im Hafen von Julianehåb.



Wir vertäuten unsere Boote neben einen sehr alten, ausgedienten Fischkutter. Nach dem Festmachen, waren alle erstmal zu einer Besprechung versammelt. Mehrere Aufgaben sollten an einige von uns verteilt werden. Danach gingen Burghard und ich zusammen in die Stadt, um die Plakate an bestimmten Plätzen aufzuhängen.

Endlich hatte ich frei. Seit Uunartoq hatten wir Männer nicht mehr gebadet. Unsere beiden Frauen hatten noch länger darauf verzichtet. Deshalb suchten einige von ihnen das Seemannsheim auf, um endlich mal wieder warm duschen können. Meine erste Handlung im Seemannsheim war allerdings Tove anzurufen. Das Heim hatte hierfür eine Telefonzelle stehen. Handys gab es damals noch nicht. Sie war sehr überrascht um diese Zeit meine Stimme zu hören. In Holm war es später abend geworden. Genau genommen 23,00 Uhr. Bei uns zeigte der Zeiger gerade 19,00 Uhr an. Tove erzählte mir, dass sie den Abend auf unserer Terasse verbracht hatte, und gerade dabei war das Schlafzimmer aufzusuchen. Kurz berichtete ich einiges von unserem Abenteuer, und von meiner Segelei mit den beiden Booten. Danach bestellten Lothar und ich in der Kantine eine grosse Portion Putenbrust mit Kartoffeln und Gemüse. Wir waren ja wieder richtig hungrig geworden. Eine Tasse Kaffe als Nachtisch, zufrieden suchten wir erneut unser Schiff auf.

Wieder an Bord, wollte die Müdigkeit mich in die Koje zwingen. Jedoch entwickelte sich der Abend ganz anders. Uns gegenüber lag nämlich die "Marco Polo", ein Schiff in weiss und grün, das mehr auf den Rhein gehörte, als hier im hohen Norden.



Der Besitzer, ein Zeitschriftenverleger aus Hamburg. (Der Stern, Qick, u.s.w. also der Regenbogenpresse.) Dieser reiche Herr hatte also eine Besatzung zusammengewürfelt, einige Journalisten hinzugefügt, und ihnen den Auftrag gegeben, seinen Luxusdampfer

erstmal nach Grönland zu segeln. Nun lag es hier im Hafen, allerdings vor der Werft vertäut.

Inzwischen war Claudia zu uns gestossen. Ein Mädchen, so um die 20 Jahre jung, und die Freundin von Jean dem Fotografen. Mit dem Flugzeug war sie von Berlin gekommen, dann weiter mit einem Boot nach Julianehåb gesegelt, um nun unser 12. Mitglied zu werden. Alle waren in der Kajüte.

Plötzlich, so gegen 21,00 Uhr, klopfte jemand an die Schiffswand. Vor der Shangrila stand eine Person von der Marco Polo, und fragte uns auf deutsch: "Hättet ihr Lust, alle mit an Bord zu kommen? Wir laden euch zu einem kleinen Umtrunk ein."

Kurz danach sassen alle 12 im Salon dieses Schiffes mit einer Flasche Bier in der Hand.



Inklusiv der Besatzung der Marco Polo waren wir wohl nun 20 Personen. Der Salon war so gross, das etwa 50 Pers. darin Platz hatten. Also Luxus pur. Schon, als wir das Motorboot betraten, fielen uns die vielen sehr teuren Hochseeangelgeräte auf, die an den Wänden hingen. (Mindestens über zwanzig Stück)

Nach dem Begrüssungstrunk zeigten sie uns das Innenleben dieser Behausung auf See. Die Gästezimmer nicht nur ausgerüstet mit einer normalen Koje, sondern mit einer riesigen Liegewiese.

Der aufwändige Aufbau der Marco Polo.

Da konnten sogar 4 Personen drin schlafen. Daneben die Badezimmer luxuriös mit Waschbecken und Toiletten in Muschelform, teure Amaturen und stets warmes Wasser. Auf dem Deck 2 grosse Motorräder und ein Amphibienfahrzeug, ein riesiges Schlauchboot mit Cocpiet, das alleine 92 000,- DM gekostet hat. Dann protzte die Besatzung mit dem Getränkelager an Bord. 600 Liter Bier, etwa 400 lieter Wein, 100 Liter Rum, u.s.w. Für mein Geschmack, zu viel des Guten. Erneut im Salon angekommen, erwähnten sie, das der Eigentümer dieser Jacht ein Hr. Jahr, vom Verlag Gruner u. Jahr aus Hamburg, war. Er hatte sich in Grönland eine Jagtgenehmigung erkaufte, um einige Muschusochsen abschiessen zu können. Und dieses, obwohl auch in Grönland die Jagt auf diese

urwüchsigen Tiere verboten war. Er wollte jetzt gerne kommen, war allerdings gezwungen, noch etwas zu warten, da die Werft hier noch vorher eine Reperatur auszuführen hatte.

Beide Ruder sollten ausgetauscht werden, denn ihnen war auf der Tur in den Norden ein Missgeschick passiert. Als sie Cap Farewell passierten, hatten sie nicht nur etwas getrunken, sondern auch noch den Autopiloten eingeschaltet. Plötzlich hatte es hinten gekracht. Einige kleinere Eisberge hatten ganze Arbeit geleistet, und beide Ruder abgerissen. Nun waren sie gezwungen, das Schiff mit ihren beiden Motoren zu steuern. Da die Werft in Julianehåb nicht in der Lage war, diese Specialanfertigungen hier anzufertigen, wurde eine Hamburger Werft dafür beauftragt. Nun warteten sie, dass ein Flugzeug aus Hamburg die beiden neuerstellten Ruder hierher flog, damit die Werft, vor der sie nun lagen, sie einbauen konnte. Au weih, das war eine teure Geschichte.

Uns wurde wieder Bier angeboten, ich lehnte jedoch ab. Mir war das ganze Geprahle zuwieder. Daraufhin legten sie das TV-band ein, welches Burghard's Überfahrt nach Grönland beinhaltete. Geduldig überlebten wir auch dieses Angebot. Aber dann war ich froh, das ich diese "Prahljacht" verlassen konnte. Um 6,00 Uhr war ich aufgestanden, nun war es schon wieder 1,00 Uhr nachts.

Peter, Silke und ich waren die Ersten, die mit dem Bananaboot zur Shangrila gerudert wurden. Noch bevor der Rest der Mannschaft eintraf, holte Silke den Rest einer Flasche mit Rum hervor, den wir kurz entschlossen austranken. Silke meinte, das die Stimmung immer noch so gut angeheizt war, das an Schlaf vorläufig noch nicht zu denken war. Daraufhin holte sie irgendwo aus einem Versteck eine neue Flasche hervor, und öffnete diesen mit Rum etikettierte Glasbehälter. Ich bilde mir heute noch ein, sogar das Knacken gehört zu haben, wenn man eine neue Flasche anbricht. Erneut goss sie vom Inhalt in unsere drei dafür bereitstehende Gläser. Schnell bevor die anderen da waren, prosteten wir uns zu, und dann.....? "Puh Ha", so etwas schlimmes hatte ich mein Leben lang noch nicht getrunken. Es schmeckte mehr nach Jauche als nach Rum.

Eugen betrat nichts ahnend die Kajüte. Auch er nahm sein gefülltes Glas, setzte an, trank, und brettete mit rotem Kopf aus der Kajüte, um das gerade getrunkene den Fischen zum Frass zu servieren.(Ich hatte weder vorher noch nachher Eugen mit so einem Tempo erlebt) Er machte ein Gesicht zum Weglaufen, und wir drei gröhlten vor Begeisterung.

Dann kam unser Kapitän, Burghard, ahnte böses, sah die Flasche und erzählte uns darauf: "Aus dieser Flasche, die vor 15 Jahren mit dem Alkohol aus der Hamburger Apotheke, wo meine Reisegefährtin Helga damals gearbeitet hatte, gefüllt wurde, trinke ich nicht. Denn in dieser konservierenden Flüssigkeit lagen damals Kreuzotter, Embrios und Blinddärme."

Ich wusste nun genau, dass Burghard ein blendender Erzähler war, und eine blühende Fantasie hatte. So etwas gruseliges nimmt man auch als Weltumsegler nicht mit auf die Reise. Also ermahnte ich ihn im Namen der gesamten Mannschaft, und stellte ihn auf die Probe. "Burghard, wir alle haben Davon getrunken, und leben noch. Wenn du nicht von deiner eigenen Mannschaft zum Feigling abgestempelt werden willst, dann trink." Alle sahen ihn gespannt an! Dann nahm er sein Glas mit der rechten Hand, hielt mit der linken seine Nase zu, und schüttete es geekelt hinunter. Danach verzog er sein Gesicht, es war zum Dreinschlagen. Wir Jubelten erneut, weil wir nun Burghard eins ausgewischt hatten. Angefeuert von diesem Ereignis tranken Wilma und Peter danach sogar mit der Brühe Brüderschaft.

Dann erfuhren wir von Burghard die wahre Geschichte.

Bevor Helga Seeberg und Burghard ihre Weltumsegelung antraten, hatte Helga aus der Hamburger Apotheke so viel reinen Alkohol mitgenommen, wie sie aufreiben konnten, um unterwegs mit Hilfe von verschiedenen Kräutern der Länder, die sie besuchen wollten, tolle Getränke mischen zu können. Er erzählte weiter: "Diese Flasche ist ein Stück Shangrila Geschichte. Sie hat von Anfang an bis heute dieses Schiff nie verlassen. Eben, weil dieses Gesöff das Miserabelste war, was wir je produziert haben, blieb sie liegen. Nun ist sie angezapft, scheusslich!" Ausserdem erzählte er, dass derlei Getränke unterwegs eigentlich sehr nützlich waren. Erreichten sie ein neues Land oder eine neue Insel, musste erstmal vom Zoll einklariert werden. Solche Procedur dauerte und wurde von den Beamten gerne in die Länge gezogen. "Ein solches Gastgetränk dem Zöllner überreicht beschlänigte die Handlung ungemein." meinte er zuletzt.

Silke meldete sich daraufhin: "Ja, ja, Burghard, das war Helgas Rache!" Ein paar von Toves Bonbons brachten dann unsere strapazierten Geschmacksnerven wieder auf Vordermann. Erneut wurde es 2,30 Uhr, bevor wir unsere Kojen im Mittelschiff aufsuchen konnten, denn wir Beide lagen auf der Backbordseite des breiten Mittelteils, während Silke und Burghard die andere Seite bewohnte.

Nicht nur ich, auch Lothar war vom Erlebten noch aufgewühlt. Wir Beide wussten, dass Peter auf der Kajütenbank schlief, und Wilma auf dem Fussboden übernachtete. Lothar meinte: "Wir sollten doch mal nachsehen, worüber die Beiden nun reden."

Erneut schlüpfen wir aus unsere Schlafsäcke, schlichen durch den schlanken Backbordrumpf, und kletterten die paar Stufen zum Cockpit empor. Peter entdeckte uns sofort, und flüsterte: "Wir müssen den Groll jetzt bekämpfen," und zauberte eine volle Flasche "Racke Rauchzart" aus seinem privaten Versteck. Wilma kam auch wieder auf die

Beine. Erneut nahmen wir unsere Plätze am gemeinsamen Tisch wieder ein. Von nun an wurde nur geflüstert. Peter meinte: "eine Flasche Bier, ein kleines Glas Rum, dann die Jauche, da musste doch der Groll hochkommen. Also Skål!" Aus dem Einstieg des Steuerbordrumpfes kletterte Silke wieder heraus. Sie wollte die Toilette aufsuchen. Begeistert setzte sie sich zu uns. Wieder sass ein drittel der Mannschaft zusammen, und prosteten sich zu mit einem Glas Cognac in der Hand. Endlich, 3,00 Uhr morgens beendeten wir unseren erlebnisreichen Tag.

21.Juli. Noch ganz verschlafen suchte ich um 11,00 Uhr die Kajüte auf, und sah, das alle schon beim Frühstück waren. Der Kaffee duftete und es lagen frische Brötchen auf dem Tisch. Ein seltener Anblick.

Der Anlass, warum wir wieder hier im Hafen lagen, war, die Vorbereitungen für die bevorstehende Hochzeit einleiten zu können. Silke und Burghard hatten beschlossen, hier in Grönland und in der Wikingerzeitlichen Kirchenruine von Wahlsey ihren Ehebund zu schliessen. Dafür musste vieles eingekauft werden, und Burghard brauchte mich mal wieder dafür als Dolmetscher. Also, gingen wir beide an Land, um das Notwendige zu erledigen.



Zuerst suchten wir das Turistbüro auf. Während Burghard und der Turistchef miteinander auf englisch verhandelten, versuchte ich mein Altarkreuz mit der Christusfigur vom Jellingstein den Grönländern zu verkaufen, denn Burghard hatte uns erzählt, dass es fast eine Doppelhochzeit in der Kirchenruine zu Wahlsey gegeben hätte. Der damalige Vorsitzende des grönländischen Landesting , Jonathan Motzfeld, wollte sich gerne Burghard anschliessen, um eine Isländerin zu ehelichen. Er fand Burghard's Idee so aussergewöhnlich, dass er es ihm gleichtuen wollte.

Doch erst 14 Tage später. So lange wollte Burghard nicht warten. Motzfeld heiratete also auch dort, allerdings 2 Wochen nach uns. Mit einem wikingerzeitlichen Altar an der Wand währe so eine Zeremonie doch vollendeter, meinte ich. Jedoch lehnte das Nationalmuseum dieses ab. Schade!



Bild links: Der Priester und Vormann des Landtinges Jonathan Motzfeld.

Unser nächstes Ziel war der Kaufmann. Burghard hatte eine Liste der Waren dabei, die er meinte sie währen von Nöten an so einem Tag. 2 Tage später konnten wir alle Waren dann abholen. Beim Radiotechniker bestellten wir einen CD-Plattenspieler mit 2 Lautsprecher. Auch hier zeigte man sich uns gegenüber hilfsbereit, und stellte uns das Gewünschte gratis zur Verfügung. Zuletzt suchten wir die Seehundsfell-Fabrik auf, die genau am Hafen

lag. Wir waren an Seehundsfelle interessiert, doch wir wurden abgewiesen. Die Fabrik hatte mal gerade Ferien. Tja, das war eben Pech.

Wieder an Bord, sahen wir, wie Silke und Wilma den einen Dorsch nach dem anderen aus dem Wasser fischten. Peter hatte unterdessen die 6 Lachse auf den alten Kutter geräuchert. Es duftete herrlich. Alle freuten sich auf das Abendessen. Schwarzbrot und Räucherlachs bis zum Abwinken. Wir durften uns diesmal richtig satt essen.



Nach dem Abwasch verband Helmut unser Bastler ein TV-Gerät mit seiner TV-Kamera. Wir wollten endlich mal alle Videoaufnahmen von Helmut und Eugen anschauen. Ein Filmabend also, mit uns als Aktöre, denn sie hatten unterwegs fleissig ihre Kameras gebraucht.

Die Filme waren toll. Sie zeigten uns die Abreise der Crew,

die Instandsetzung beider Schiffe nach der Überwinterung,

die ersten Fahrten nach der Eisschmelze, u.s.w. Dann, wie alle Männer nackt vom Schiff aus ins eiskalte Wasser sprangen, um zu baden, die Eisriesen, Uunartoq, den Wasserfall, wie ich die Shangrila seglte und vieles mehr. Uns gefiel es, und wir sollten Abzüge von diesen Aufnahmen bekommen. Danach suchten wir unsere Schlafstellen auf.



Hotel und Souvenirladen dicht am Hafen von Julianehåb.

Qaqortoq, d. 22. Juli.

Lothar, Peter und ich gingen wieder an Land. Zuerst rief ich Tove an, um ihr einen schönen Tag zu wünschen. Danach suchten wir den Bäcker auf, um für alle frische Brötchen zu holen. Ausserdem entdeckten wir leckere Wienerbrote, kauften auch drei davon, und assen diese allerdings bevor wir wieder zurück waren.



Lothar wollte gerne einiges an Land filmen. Ich begleitete ihn zunächst zu der roten Holzkirche. Danach suchten wir beide ein kleines Museum auf, das uns Auf-

schlüsse über das Leben der Inuit geben konnte. Daneben lag eine Rekonstruktion eines in die Erde eingebauten Wohnhauses. "Sehr dunkel und ungemütlich," waren wir uns einig. Dann traten wir den Rückweg an, und landeten erneut vor der Würstchenbude des Nordborgers. Er selbst war allerdings nicht anwesend. Wir bestellten eine Bratwurst. Der Kioskmann fragte mich, ob ich der aus Nordborg sei. Ich bekräftigte es. Dann er wieder: "Wir wissen doch alle, dass du kommst. Erik hat es uns erzählt, und Erik ist der reichste Mann im Ort. Er hat insgesamt 76 Geschäfte in Grönland, und ist gerade irgendwo auf Wracksuche. Er weiss es wieder von Burghard, denn die Beiden sind befreundet." So wurden also in Grönland Neuigkeiten verbreitet, und es war gut zu wissen, dass die Einwohner Anteil an unser Vorhaben nahmen.

Unverhofft tauchten Wilma und Silke bei uns auf. Sie wollten in die Stadt, um etwas einzukaufen. Also ging ich wieder, aber dieses mal mit Damenbegleitung, in die Stadt zurück. Wir fanden ein Specialgeschäft für Damenmode. Hier kaufte ich dann ein Geschenk für meine Tove. Ein Paar handgenähte Hausschuhe aus Seehundfell. Dazu 2 Handtücher mit einem eingewebten Eisbären, für Thomas und Lasse.



Wir bunkerten gemeinsam Bretter, Paletten, Sperrholz und was wir sonst noch auf dem Nachbarwrack finden konnten, um in der Kirchenruine aus diesem Material den Altar und die Sitzbänke konstruieren zu können. Voll beladen hiess es dann, Leinen los und

zur Kirchenruine Hvalsey.

Während dessen war die Wiking Saga zu Filmaufnahmen ausgelaufen. Lothar sass mit an Bord, um Punktaufnahmen der speciellen Segelführung zu filmen. Ausserdem wurden sie begleitet von dem grossen Schlauchboot mit Cockpiet der Marco Polo. Die Reporter schlossen sich der Idee an, schöne Fotos machen zu wollen, um diese wiederum für ihre Zeitschriften von der Yacht aus nach Deutschland faxen zu können.



Ich durfte wieder die Shangrila segeln. Der Wind war günstig, somit segelte ich den Katamaran mit vollem Zeug. Es war schon ein tolles Gefühl, ein Schiff zu führen, welches die Erde fast umrundet hatte.



Das Wetter: klare sicht, blauer Himmel, aber lausig kalt. Wilma brachte mir meinen Parker und eine heisse Tasse Kaffe. Das tat gut. Plötzlich wurden wir Zeuge eines

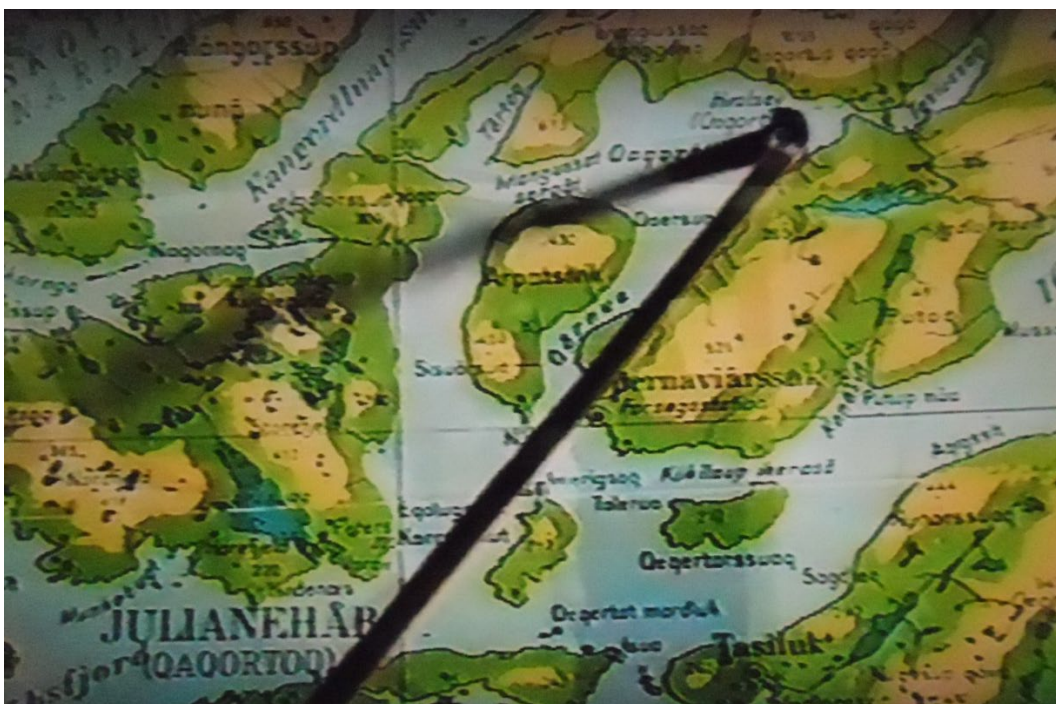


Ereignisses besonderer Art. Zwei imponierend grosse Seeadler zogen dicht an uns vorbei, gefolgt von zwei Möven, die immer wieder versuchten die Adler im Sturzflug zu schikanieren. Aber die Adler flogen unbeeinflusst weiter.

Wir erreichten Hvalsey nach etwa 3 Stunden. Die Komandos von Skipper Eugen kamen stets ruhig und bedacht über seine Lippen. Er war eine Persönlichkeit die Vertrauen und

Sicherheit ausstrahlte. Die Wassertiefen wurden ausgelotet, dann liess er unseren Anker fallen. Zu jeder Zeit hatten wir Funkverbindung mit der Wiking Saga. Doch dann tauchte sie auf. Wir sahen das Wikingerschiff mit aufgeblähtem Rasegel auf uns zukommen. Am Ziel liess es seinen Rasegel fallen und legte neben uns an.

Eine kahle doch grandiose Landschaft lag vor uns. Dieses war also in der Wikingerzeit der Ort, wo die Einwohner damals ihre Bischofskirche zum Gottesdienst aufsuchten. Damals lagen hier sicherlich viele ihrer Boote, denn nach den Ruinen zu urteilen, muss der Ort dicht besiedelt gewesen sein..



Die Bucht von Hvalsey, daneben eine kleine geschützte Seitenbucht.

19,00 Uhr. Der Wind blähte auf und wir wurden richtig durchgeschaukelt. Hier konnten und wollten wir die Nacht nicht verbringen. Die Schaukelei wurde schlimmer. Kurz entschlossen, beschlossen wir gemeinsam unseren Ankerplatz zu verlassen, um in der kleinen Nebenbucht, die den schönen Namen "Tasiussaq" trägt, Schutz zu suchen.

Ich hatte wieder Lust zum Segeln, und kletterte kurz entschlossen in die Wiking Saga. Eugen meinte zu mir: "Ich habe den Eindruck, Carlo, das du gerne am Ruder stehst." Was sollte ich darauf antworten. Peter und Otti hieften erneut das Segel hoch, und dann schoss die Wiki aus der Hvalseybucht, kurz danach durch die Enge in die kleine Bucht, und lag plötzlich wieder vertäut neben dem Katamaran. Hier war es ganz still und die Wasseroberfläche spiegelblank. Genau das brauchten wir für eine ruhige Nacht.

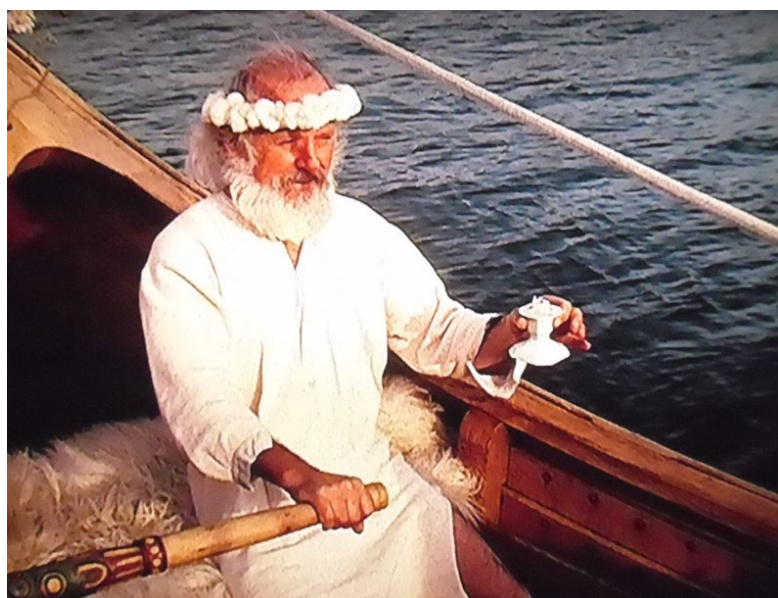
Doch vorher mussten die geangelten Dorsche erst einmal gesäubert werden. Es waren ganze 10 Stück die unsere beiden Frauen geangelt hatten. Aller Achtung! Peter wollte sie am nächsten Tag dann räuchern.



Dichte Wolken zogen auf. Wir suchten alle die Kajüte auf.

Unser Abendmenü, geräucherte Lachse mit Brot, a la Peter. Auch heute schafften wir die grosse Portion nicht, die wir von Elias bekamen. Gut so.

Unverhofft tauchte Burghard auf. Er hatte sich umgezogen. Provozierend trug er nur ein



langes, weisses Schlafgewand, und auf seinem Kopf den Hochzeitskranz, den Silke aus dem Wollgras geflochten hatte. So ein Kapitän gibt es ja nicht einmal auf dem Traumschiff. Wir konnten uns kaum beruhigen. Silke wollte aber noch eines draufsetzen, und drückte ihm einen Kerzenhalter mit brennender Kerze in seine Hand. Die Mannschaft

gröhlte: "Er muss nun in seiner Wiki sitzen". Wir waren alle einig. Vor uns sass "Burghard der Erzengel". Der Jubel nahm kein Ende, und das bei einer Temperatur von etwa 5 Grad. Im Radio hörten wir, dass in Deutschland tagsüber ca. 36 Grad geherrscht hatten. Das waren ja tropische Temperaturen. Da waren wir doch froh, das wir andere Wärmegrade zu verzeichnen hatten. Wir schwitzten nicht, aber wir froren auch nicht.

Helmut und ich übten die Hochzeitslieder ein, welche die Pastorin für uns ausgesucht hatte, denn Helmut sollte zur Hochzeit den Kirchengesang mit seiner Gitarre begleiten.

Bevor ich meinen Schlafsack aufsuchen wollte, entdeckte ich vor der Kircheruine eine grössere deutsche Jacht liegen. Wir schätzten sie auf ca. 30 Tonnen. Wer waren sie. Ob die wohl auch zur Hochzeit kommen wollten?

Hvalsey, d. 23. Juli



Ich war heute mal der Letzte, der aus der Koje gekrochen kam. Nach dem Lachsfrühstück untersuchten wir mit Hilfe eines Fernglases, was sich bei der Jacht so tat. Erstaunt entdeckten wir, dass mehrere Leute in Wikingerkleidung bei der Kirchenruine herumliefen. Der Anker wurde gelichtet, und Eugen hielt direkten Kurs auf die Jacht zu, die vor den Ruinen lag. Dann musste der Anker erneut die Boote an dem neuen Platz halten. An Land angekommen, umringten uns 9 Personen, alle mit einer Kamera in der Hand. Wir begrüßten uns, und erfuhren, dass die Jacht den Namen "Boli-hanno" trägt.



Vor 4 ½ Wochen waren sie mit dem Scharterschiff in Lübeck gestartet, und immer bei gutem Wetter bis hierher nach Grönland gesegelt. Sie hatten vor, den gleichen Tripp zu machen, wie die Wiking Saga. Der Skipper hiess "Claus", und war der Bürgermeister von irgend einem kleinen Ort in der Schweiz. Er ging direkt auf mich zu, und begrüßte mich mit: "Du bist doch Carlo. Ich soll dir herzliche Grüsse ausrichten von einem Herrn Reese, Frau Drews und Prof. Schietzel. Ich war sprachlos. Da war man am Ende einer grönländischen Bucht gelandet, war fest davon überzeugt, hier mit den Andern alleine zu sein, und dann kamen Menschen, die einem hier am Ende der Welt Grüsse von Bekannten überbrachten. Irgendwie mussten sie auch das Haithabuer Museum aufgesucht haben, und dort mit den Dreien gesprochen haben. Dieses Rätsel habe ich nie lösen können. Die Besucher zogen aber bald ab nach Julianehåb, wollten allerdings bei der Hochzeit dabei sein, und Burghard 4 Flaschen Rum als Geschenk überreichen. Wir hatten ja auch fast nichts mehr an Bord.

Daraufhin fingen einige von uns an, das was wir nun gebrauchen konnten an Land zu schaffen. "Du, Carlo, wirst am Hochzeitstag den Zeremoniemeister mimen." Meinte Burghard. "Damit du dich schon darauf einstellen kannst, wirst du den Kirchenraum erst einmal von dem Pferdemist und Schafskugeln befreien, sonst werden unsere Gäste darauf rumtrampeln müssen." meinte er. Etwas abseits entdeckten wir einige von ihnen.

Bei schlechtem Wetter und Sturm suchten diese Haustiere dann die Ruine auf, um hier Schutz zu suchen. Das Resultat waren dann ihre Hinterlassenschaften. Also entfernte ich den Mist, und legte ihn gebündelt an einem Ort neben einigen grösseren Steinen. Dieses tat ich bewusst, denn Burghard bekam in Julianehåb nur die Genehmigung dort heiraten zu dürfen, wenn nach der Feier alles wieder in den Zustand zurückgeführt werde, wie man es vorgefunden hatte. Dieses wollten wir später wörtlich nehmen, auch mit dem Mist.



Als nächstes montierte ich vorsichtig das Jesuskreuz unter dem Fensterloch, ohne das Mauerwerk zu beschädigen. Ich fand, es sah prachtvoll aus.

Als nächstes montierte ich vorsichtig das Jesuskreuz unter dem Fensterloch, ohne das Mauerwerk zu beschädigen. Ich fand, es sah prachtvoll aus.

Zuletzt hängten wir unsere Schilde als Schmuck an die Wände. Nur ein kleiner Holzspahn zwischen eine Fuge geklemmt, war für diesen Zweck

genug. Nun wirkte der Raum irgend wie schon gemütlicher. Aus dem mitgebrachten Material vom Wrack zimmerten wir den Altartisch und einige Sitzbänke. Fichtenstämme als Treibholz an Land gespült konnten wir auch gut gebrauchen, einige Schafsfelle darübergerlegt sollten am Feiertag der Besatzung als Kirchenbänke dienen. Am Nachmittag hatten wir es gemeinsam geschafft, und Silke wirkte recht zufrieden. Es war warm, wieder 20 Grad, und der Himmel Wolkenlos. Plötzlich schwärmten die Mücken aus.

Nun kam Lothar ins Grübeln. "Wisst ihr was?" fragte er, "was soll ich machen, wenn es Übermorgen regnet, oder es wird stark bewölkt. Wie soll ich dann ohne das richtige Licht filmen können." Nun war guter Rat teuer. "Carlo, du must heute noch den Pastor spielen, denn zur Sicherheit drehen wir alles schon heute." meinte er. Auch das noch, aber warum nicht, Pastor war ich ja noch nie.

Als Erstes jagte er uns in voller Montur durch die Ruinen. Der Kirchengang war also im Kasten. Danach die Trauungsceremonie mit allem drum und dran. Lothar lag, hockte und stand neben seine Schauspieler. Es folgten Nahaufnahmen von allen, danach die Totale im Raum, und zu allerletzt die Trauung. Ein bisschen hatte ich mich in die Scenerie hineingefunden, so mit Hand auflegen, die Segnung, das anstecken der Ringe, und sich zu bekreuzigen. Lothar war zufrieden. Doch dann fragte Peter: "Hatten die Priester damals bei sowas auch ihr grosses Messer am Gürtel hängen?" Es nutzte nichts, um vor anderen glaubwürdig zu sein, das Ganze noch einmal.





Lothar vor dem Brautpaar liegend und filmend.



Von links: Ich, Peter, Otti, Jan und das Brautpaar beim Spaliergang.

Auch beim zweiten Mal war ich richtig ernst dabei. Beim Hand auflegen und segnen konnte Silke sich fast das Lachen nicht verkneifen. Endlich konnten wir dieses Problem abhaken. Ich suchte Burghard auf, und fragte ihn: "Vor wie vielen Menschen hast du in deinem Leben auf die Knie gelegen?" Er darauf: "Vor Niemandem." Dann ich wieder: "Doch, vor mir." Ein schallendes Gelächter folgte sofort.

Den ganzen Tag über hingen 12 Dorsche aufgereiht an einer Leine, um zu trocknen.



Ich schlug mal wieder mit Flint und Feuerstahl Feuer auf Wikingerart, damit Peter den Räucherofen anfeuern konnte, den er schon vorher aufgebaut hatte. Danach half ich ihn, die Dorsche am Schwanzende mit einer neuen, brandsicheren Schnur zu versehen. Als Räuchermeister plazierte er sie danach in seiner Räucherröhre. Es würde wohl 1 ½ Stunden dauern, bis sie fertig waren, meinte er.

Diese Zeit nutzte ich, um den untersten Hang des Berges neben uns etwas hinaufzuklettern. Es gelang mir bis zu den untersten Schneelachen. Die Gesamthöhe laut unserer Karte, 1059 m. Am Bergsockel wuchsen nur Birkenkrübbel, nicht höher als 10 – 15 cm. Allerdings konnte ich einige Singvögel hier beobachten, die ich vorher noch nie gesehen hatte. Und dann waren sie da, die Stechmücken. Sie schikanierten uns sehr.

Wieder zurück neben der Kirchenruine, serviert Peter stolz seine gräucherten Dorsche. Für jeden einen mit Brot. Eine Tasse Kaffee danach. Den Rest des Abends sangen wir wieder.



Peter und ich bei unserer Abendmalzeit.



Dieses Foto vom Sockel des Berges gemacht.



Ein Teil der Häuserruinen neben der Kirche.





Von links: Skipper Eugen, Jan, Claudia und Jean Molitor beim Dorschessen.



Die Krübbelbirken, ca. 100 m höher am Berg fotografiert.

Hvalsey, d. 24. Juli.

Der Tag vor der Hochzeit. Peter, Jan, Jean, Claudia sollten mit der Wiking Saga hier in Hvalsey bleiben, um Ordnung zu halten, auf unsere Sachen aufzupassen, und erneut Dorsche zu räuchern, die während der Nacht ins Netz geschwommen waren. Der Rest der Mannschaft verweilte an Bord der Shangrila, die unterwegs nach Julianehåb war, um die Waren und die Musikanlage abzuholen. Insgesamt 16 Seemeilen. Unterwegs, nichts Besonderes.

12,00 Uhr, Wir waren in Qaqortoq angekommen. Ich steuerte meinen Weg sofort zum Kaufmann Damsgård, um ihn zu informieren, dass wir im Hafen an der Pier festgemacht hatten. Somit konnte er mit seinem Wagen die bestellten Waren herunterfahren. Und das war nicht wenig: 20 Kisten Leichtbier, 4 Kisten Sprudel, 300 Würstchen zum Grillen, dazu die gleiche Anzahl Hotdogbrote, Senf und Ketschup und was ausser dem noch dazu gehörte. Zuletzt den grossen Grill, den wir leihen durften.

Als nächstes holten wir die Musikanlage, wobei sich für mich die Gelegenheit bot, noch eine CD mit Inuitmusik zu kaufen. Im Seemannsheim duschten wir noch einmal, und bestellten uns eine gute Malzeit. Der reiche Grönländer Erik suchte uns auf, hatte nicht nur eine ganze Kiste voller Dorschen dabei, sondern auch zwei seiner Kinder. Er bedankte sich für die Einladung am folgenden Tag, und nahm sie dankend an. Burghard lud die beiden Kinder ein, mit nach Hvalsey zu kommen, um einen Tag bei uns bleiben zu können. Davon waren sie natürlich begeistert.

14,30 Uhr legten wir wieder ab, um unseren Hochzeitsort wieder aufzusuchen. Unterwegs fischte Eugen eimerweise Grönlandeis aus dem Wasser, um unsere Fische und das Bier frisch halten zu können.



Als grosse Überraschung muss ich hier noch berichten, dass Otti, seit der geräucherten Lachse, gelernt hatte Fisch zu essen, ja, sogar zu geniessen. Er hatte nämlich plötzlich keine Kakaomilch mehr. Ich erwähne es aus folgenden Grund.

Bei der Rückfahrt kam uns ein Kreuzfahrtschiff entgegen.

Es hinterliess eine sehr grosse Heckwelle, die ein Problem für uns werden konnte. Sie würde uns schräg von vorne rammen. Darum ermahnte Eugen uns, dass wir die Waren an Bord festhalten sollten. Was machte unser Otti? Er rannte aufs Vorderdeck, und warf sich auf den Steropurkasten mit den Dorschen. War das normal für einen Ostfriesen? Wir schüttelten nur den Kopf.



Um 17,15 erreichten wir unseren Bestimmungsort. Peter war noch ganz aufgeregt. Das Kreuzfahrtschiff hatte, während wir unterwegs waren, hier geankert und viele seiner Gäste ausgespukt. "Die waren überall mit ihren Fingern, und ich war am Räuchern. Die wollten sogar die Fische sehen, die ich im Räucherofen hatte," beklagte er. "Und die Anderen mussten ja in der Kirche aufpassen." ergänzte er.



Dann kam er wieder zur Ruhe, und wir transportierten gemeinsam die Waren an Land. Danach erlebten wir einen herrlichen Polterabend, den wir in der Ruine neben der Kirche feierten. Zunächst assen alle wieder geräicherten Dorsch mit Brot und Bier dazu. Wir waren alle einig, so wohlschmeckend konnte kein Laden sie liefern. Erneut wurden wir

satt. Otti auch, und er jonglierte wieder aus Dankbarkeit mit seinen brennenden Keulen. Es sah herrlich aus in der Abenddämmerung. Dann holte Helmut seine Gitarre hervor damit wir gemeinsam am Lagerfeuer sitzend Lieder singen konnten. Die beiden Jungs, die wir mitgenommen hatten, genossen den Abend in vollen Zügen und mit aufgesetzten Wikingerhelmen. Auch sie hatten ihren Tag.



Der westliche Giebel mit der schmalen Fensteröffnung. Durch die Eingangstür erkennt man den Altar.



Hvalsey, den 25. Juli, der Hochzeitstag.



13,00 Uhr, nur noch eine Stunde bis zur Trauung, und noch keine Gäste in Sicht. Doch dann kam die Pastorin Kirsten Christensen, in dem roten Schlauchboot von der Marco Polo sitzend, mit rasender Fahrt angebraust. Sie war zusammen mit



Jonathan Motsfeld die Pastoren der Gemeinde in Julianehåb. Sie war in Jelling geboren und aufgewachsen, und liebte den Jellingstein, erzählte sie mir. Als sie den Kirchenraum betrat, blieb sie plötzlich stehen, hob beide Hände und sagte tränengerührt: "Nun kommt Jesus zu mir." Sie wusste ja nicht, dass ich zu diesem Anlass einen Altar mit der Jesusfigur von Jelling geschnitzt hatte, der sie nun zu Freudentränen rührte. Ich habe diesen Augenblick nie vergessen können. Es war eine der schönsten Momente in meinem Leben.



In wenigen Minuten vor 14,00 Uhr trauten wir unseren Augen nicht, mehrere Inuitboote mit Aufhängungsmotoren schossen nun in die Bucht. Darunter auch die Jacht "Boli- hanno". Dann strömten sie alle zur Kirche hin.



14,00 Uhr. Ich hatte die Schiffsglocke der Shangrila in der linken Hand, und läutete mit ihr den Kirchgang ein. Der Kirchenraum füllte sich, nicht alle konnten sitzen. Einige Inuitkinder waren auf die Nordmauer geklettert.



Als letzte kam die Pastorin mit dem Brautpaar. Sie führte die Beiden zum Altar.

Helmut schlug die ersten Akkorde auf seiner Gitarre, und dann sangen wir gemeinsam das Psalmenlied Nr.83, "Du herre Christ". Danach hielt die Pastorin eine historische Predigt auf dänisch, die mit der Wikingerzeit zu tun hatte, und mit der letzten verzeichneten Hochzeit in dieser Kirche, die im Jahre 1406 stattfand. Und nun, im Jahre 1992, waren sie es, die sich hier das Jawort gaben.

Unterdessen summten die Filmkameras und klickten die Fotoaparate. Es war ja auch ein historisches Ereignis, welches auf diese Weise dokumentiert werden konnte..

Darauf folgte dann die Trauung.



Helmut spielte erneut zum Lied 315 b "Nu takket alle Gud".



Als bald segnete sie das Brautpaar und die Anwesenden in der Kirche. Gemeinsam stimmten wir das letzte Lied Nr. 349 an, "Om al den ting som Gud har skabt". Nun waren die beiden, Silke und Burghard, die sich seit ihrer Kindheit her schon kannten, auch kirchlich getraut worden.



Während sie sich vor dem Eingang postierten, überreichte ich ihnen eine handgeschnitzten Schale mit Brot und Salz mit den Wunsch, das es nie bei ihnen ausgehen möge, und beglückwünschte sie. Aus einem mitgebrachten Sack holte ich darauf das Geschenk für Silke hervor. Ich hatte für sie eine Ledergürteltasche nach einem Fund aus Birka gefertigt, und diese mit den dazu gehörigen aus Knochen bestehenden Verschlussnadeln aus Haithabu versehen. Als Dank war ich der Erste, der nach Burghard einen Kuss bekam.

Mein Geschenk für Burghard war, die von mir geschnitzte Maske vom Runenstein von Ryllagården, Schweden. Nach meiner Meinung die Odinsmaske.





Das neue Brautpaar mit meinen Geschenken.

Ein weiteres Geschenk allerdings von Tove, sollte ich Burghard geben. Ein rotes Wichtelmannhöschen hielt ich in die Höhe, und riet ihm es in der Hochzeitsnacht anzuziehen. "Somit kann Silke feststellen, wenn du in Stimmung kommst. Es hebt sich dann die rote Mütze." erklärte ich darauf. Toves Geschenk löste bei allen ein grosses Gelächter aus. Die Inuit klatschten begeistert in die Hände.



Von dem Bürgermeister und Jachtkapitän Claus bekommt er die 4 Flaschen Rum geschenkt. (Bild links)

Kurz darauf verteilten sich alle Gäste in den Ruinen. Einige machte zwischen den Steinen ein kleines Feuer an, um Robbenfleisch zu grillen oder zu kochen, denn einige hatten ihr Essen mitgenommen.

Auch wir zündeten unsere Grilltonne an, um Würstchen zu grillen und zu verkaufen. Wir merkten später, dass

wir reichlich eingekauft hatten, denn das Geschäft lief nicht so gut, wie wir es uns vorgestellt hatten. Die Crew allerdings wurde satt, und der Rest, Würstchen mit Hotdogbrot, war mal für die nächsten Tage eine kulinarische Abwechslung vom Fisch.



Hier direkt auf einen über dem Feuer liegenden Stein wurde Robbenfleisch gebraten. Auch wir wurden eingeladen, davon zu essen. Das Fleisch schmeckte ungewohnt, es war nicht fest, so wie von unseren Haustieren, sondern kurz brüchig wie Leber, und etwas tranig. Später übergaben sie uns den Rest, den sie nicht wieder mitnehmen wollten. Den haben wir noch spät abends gemeinsam gegrillt und verspeist.



Robbenfleisch auf einen flachen Stein gegrillt, daneben in einem Topf gekocht.

Unverhofft stand Arne Lyngne vom Wasserfall neben mir. Wir begrüßten uns herzlich, und ich merke, dass er etwas angetrunken war. Zunächst wurde er bewirtet, danach bekam er wie alle anderen nur Leichtbier, denn anderes hatten wir aus gutem Grund nicht einkaufen wollen.



Die Hochzeitsgäste im Gelände.

Etwas später erzählte er mir, dass er mit einer Expedition und Hundeschlitten zum Nordpool unterwegs gewesen war. Auch hatte er etwas später das "Canadische Eismeer" besucht. Er war alleine, und hatte nie zuvor so viel Angst ausgestanden. Ein Eisbär hatte ihn eines Tages aufgespürt, während er in seinem Zelt war. Der Bär war stundenlang um das Zelt herumgeschlichen. "Obwohl ich mein geladenes Gewehr in der Hand hatte, war ich in meinem eigenen Zelt gefangen. "Ich drehte mich immer im Kreis, ich konnte ja nicht ahnen, von welcher Seite er mich angreifen wollte. In einer Ruhepause rief ich dann über Funk die canadische Behörde an, und erklärte meine Situation. Doch sie ermahnten mich nicht zu schießen, denn das wäre verboten." Erklärte er. "Doch wenn man dieses mit der eingekauften Abschusslicens des reichen Deutschen vergleicht, Muschkusochsen töten zu dürfen, dann ist die Welt schon verrückt geworden," fügte er hinzu. "Zuletzt drehte der Eisbär ab, und trottete davon. Danach war ich erleichtert." Solche Gespräche kann man wohl nur hier im hohen Norden führen.

Dieses war auch das Beste dieser Feier, hier bot sich eine einmalige Gelegenheit mit ihnen

zusammen zu sitzen, um zu reden und zu feiern. Die Stimmung war so gut, dass einige der Inuitfrauen anfangen, ihre Lieder zu singen. Alle genossen den Tag, dann zogen sie ab. Genau so schnell wie sie gekommen waren. Wir hatten danach dann die Ehre, aufräumen zu dürfen, doch gemeinsam schafften wir es in kurzer Zeit. Der Grönländer Arne half mit, denn er wollte über Nacht bei uns bleiben.



Gemeinsam feierten wir in der Ruine, Mitte rechts, im damaligen Gemeinschaftshaus.

“Alle Kisten mit und ohne Inhalt tragt ihr runter zur Küste,” meinte Burghard. Aber wir wollten noch feiern. “Gibst du denn keinen aus,” fragten wir ihn? “Nein, nun ist Schluss.” befahl er und zog sich zurück aufs Boot.

Das wollten wir so nicht hinnehmen. Schnell wurden wir uns einig, und kauften gemeinsam eine Kiste Leichtbier mit nur 0,5% Alkohol. Diese trugen wir in die Ruine. Peter und ich schnapten uns den CD-Spieler mit den Lautsprechern, koppelten alles zusammen, legten meine Inuitplatte auf und drehten die Musik auf Lautstärke. Danach prosteten wir uns zu. Die Musik konnte man weit hin hören. Das motivierte nun wieder Burghard nach dem Rechten zu sehen. Er tauchte dann plötzlich wieder auf und sah uns fragend an. “Du Burghard, das Geld für diese Kiste Bier liegt da, nimm dir eine Flasche, wir laden dich ein,” meinten wir zusammen. Er konnte nicht anders, griff sich ein Bier und meinte: “Ihr seid mir schon Helden, Prost.” Zur allgemeinen Belustigung tanzten Lothar und ich bald dan-

nach miteinander. Die Stimmung war gut, und der Groll abgebaut. "Nun bist du an der Reihe, Burghard, einen



auszugeben. Du hast doch den Rum von Claus bekommen, und Silke, du hattest doch noch Brausepulver. Wasser vom nahen Bach holen wir dann" war unser Vorschlag. Sie nahmen darauf unseren Vorschlag an. Danach wuchs die Stimmung. Alle waren aufgedreht. Ganz entspannt schnallte Helmut sein Holzbein ab, und mit dem neuen Mischgetränk in seinem Trinkhorn machte er es

sich auf den Steinen bequem. Plötzlich sah ich Silke und Wilma mit Peter und Jan tanzen. Wir dagegen klatschten im Takt zur Musik, doch dann nahm ich das Holzbein von Helmut und tanzte mit.

Nach diesem Tanz kam Wilma zu mir, und erklärte: "Du Carlo, der Grönländer Arne beobachtet mich die ganze Zeit. Wenn er mit mir tanzen will, darf ich dann zu ihm sagen, dass du den Tanz schon bestellt hattest?" Ich nickte nur. Eine halbe Stunde später sah ich die Beiden ihr Tanzbein schwingen. Im Vorbeitanzen hörte ich Wilma rufen: "Du Carlo, er tanzt wie eine Feder!"

Seltsam, da feierte man nun wie einst die Wikinger in ihrem Festsaal, tanzte nach Inuitmusik, trank Rum mit Sprudelpulver und fühlte sich pudelwohl. In den Morgenstunden war dann das Fest gelaufen. Ich brachte Arne mit auf die Shangrila, und sorgte dafür, dass er irgendwo ein Schlafplatz bekam.



Hvalsey, d. 26. Juli.

Um 10,00 Uhr standen wir auf, assen unser verbessertes Frühstück, Hotdogbrot mit Wurst, Käse und Marmelade. Dazu eine heiße Tasse Kaffee, und wir kamen wieder zu uns.



Arne war schon lange auf den Beinen. Alleine war er an Land gerudert, um sich im nächsten Wasserfall zu waschen. Er war einfach ein Naturmensch. Danach hatte er schon allerlei Material vom Fest alleine zum Strand geschleppt. Gemeinsam schafteten wir dann den Rest. Es war wieder warm geworden, und wir schwitzten sehr bei dieser Arbeit. Dieses lockte wiederum die Mücken an, die sich eifrig auf uns stürzten, um uns mit Stichen zu

attackieren. Alles wurde wieder an Bord gebracht und verstaut. Als Letztes verteilten wir die Pferdeäpfel und den Schafskot wieder auf den Kirchenboden. Nun war alles wieder so, wie wir es vorgefunden hatten. Also , farvel, tschüss, Hvalsey und danke für das Erlebte hier am Ort.



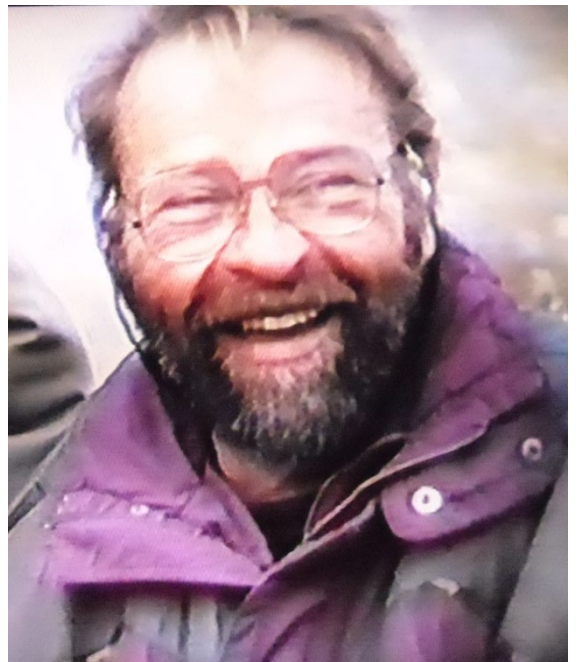
Dieses Abschiedsfoto zeigt die Kirchenruine Hvalsey durch die Türöffnung des Festsaales.

Ab jetzt sollten wir von Station nach Station wieder den Heimweg antreten. Als erstes mussten wir Qaqortoq aufsuchen, um Geräte und das nicht Gebrauchte wieder abzuliefern und um mit dem Kaufmann abrechnen zu können, denn das nicht Verkaufte wollter er wieder zurück nehmen.

14,00 Uhr, wir bunkerten Schmelzwasser von einem Wasserfall vom Binnenlandeis an der Küste. Unser Schlauchboot sorgte für den Transport dahin, viele grosse Plastikkanister wurden gefüllt, und dann deren Inhalt in den Wassertank des Katamarans geschüttet.

Endlich waren wir startklar, und konnten die Mückenplage hinter uns lassen. Ich durfte erneut die Shangrila segeln. Dabei stand Arne neben mir und erzählte von dem Leben am Wasserfall. Ja, es war Elias, der die Felder mit Krabbenabfall gedüngt hatte. So liess sich ein verbessertes Winterfutter für seine Schafe erwirtschaften. Jedoch die Lachsfischerei war die eigentliche wirtschaftliche Grundlage, mit 4 Millionen Kronen Umsatz.

Wind kam auf. Von da an wurden wir richtig durchgeschaukelt. Hinter uns sah der Katamaran erschreckend aus. Die Kisten wieder



aufeinander ergestapelt, daneben

der Grill, u.s.w., also vollgepackt bis zum "geht nicht mehr" auf Heimkurs. 16,45 Uhr, Durchgefroren betrat ich wieder die warme Kajüte. Ein Wettersturz hing über uns. Alles grau in grau, und viel Wind. Um 18,00 Uhr erreichten wir den Bestimmungsort.

Arne ging kurz entschlossen zu seiner Familie, um einen am Nordpool abgestempelten Briefumschlag zu holen, den er Burghard schenken wollte. Ein seltenes Geschenk für einen Briefmarkensammler. Auch brachte er sein Nordpoolcertifikat mit, um es uns mit Stolz zu zeigen. Von der Besatzung der Marco Polo

wurden wir eingeladen, um den Abend mit ihnen zu verbringen. Wir werden sehen, was dann weiter geschah.

Einige der Crew suchten das Seemannsheim wieder auf, um zu duschen. Andere wiederum brachten die geliehenen Bretter, Paletten u. Sperrholz wieder zurück aufs Nachbarschiff. Nun konnten Helmut und ich auch an Land gehen um zu duschen. Danach genoss ich mit meinen Segelgenossen eine heiße Tasse Kaffee. Als wir gehen wollten, überreichte der Besitzer mir 2 frisch gebackene Weissbrote. Wieder hatte ich Glück, der Crew etwas Essbares überreichen zu können.

Etwas später folgten alle die Aufforderung, sich an Bord der Marco Polo einzufinden. Hier herrschte Aufruhr. Sie hatten uns eingeladen, nicht nur um Abschied zu nehmen, sondern auch um mit uns ihren Frust abbauen zu können. Denn am Tag zuvor, wo alle, ohne eine Wache an Bord zu hinterlassen, zur Hochzeit gefahren waren, hatten einige Einwohner der Stadt hier brutal eingebrochen. Die Marco Polo war bestohlen worden. Teure Fotoapparate und Videokameras, Angelgeräte und Satellitnavigator, Alkohol in Mengen und andere Sachen von grossem Wert waren verschwunden. Die Crew war sauer. Die Polizei war auch an Bord, aber was soll's, es war weg und tauchte sicherlich auch nie wieder auf. Ich fragte mich nur, welcher Kapitän lässt sein wertvolles Schiff unbewacht in einem Hafen liegen? Offenbar hatte er nicht seinen Wehrdienst absolviert. Wir wurden in Grönland beschenkt, geholfen und akzeptiert. Man nahm Anteil bei unserem Vorhaben. Sicherlich konnten die Inuit nicht akzeptieren, dass der Eigner hier auf Muschusochsenjagd gehen durfte, war unsere gemeinsame Erklärung. Die Inuit sind und bleiben Jäger.

Die Stadt Qaqortoq, Julianehåb.



Qaqortoq, d. 27. Juli. 7,45 Uhr.

Es regnete, alles war nass. Unsere Boote lagen noch segelklar im Hafen. 11,30 Uhr, wir waren wieder unterwegs nach Narssaq im Eriksfjord, und hatten die Wiking Saga in Schlepp. Das Wetter blieb vorläufig so wie auf dem Bild. Nun waren wir alle froh, die letzten 13 Tage nur gutes Wetter, und fast nur Sonnenschein gehabt zu haben.



Um 15,00 Uhr erreichten wir Narssaq, und die Sonne kam durch. Es wurde wieder warm, aber Mücken, Mücken, Mücken.

Narssaq fotografiert vom Berg.



Jan und ich gingen an Land, um beim Kaufmann unsere leeren Gasflaschen mit gut gefüllten zu tauschen. Burghard, Silke, Wilma und Lothar hatten beschlossen den Berg neben der Stadt (685 m hoch) zu besteigen. Vom Achterdeck aus konnten wir sie mit dem Fernglas gut verfolgen. Es muss eine Strapaze gewesen sein, denn auf halber Höhe kehrten beide Frauen um.

17,00 Uhr. Unverhofft stand Elias vom Wasserfall neben uns, und begrüßte uns herzlich. Er hatte einen Motor hier zur Reparatur abgegeben. Nun wollte er den wieder abholen. Offenbar begegnet man sich oft hier in Grönland.

Ich erlebte eine Erleichterung. Die Mücken waren weg, doch nun kam Wind auf. Unsere Boote fingen kräftig an zu schaukeln. 20,00 Uhr, wir mussten verholen, und fanden in der Nachbarbucht wieder Schutz.

Hier lag auch die geschartete Jacht, "Boli hanno", deren Besatzung sich freute uns wiederzutreffen. Einige von uns ruderten noch abends rüber zu ihnen. Doch Jan, Wilma, Burghard , Silke, Lothar und ich beendeten den letzten Abend an Bord mit je zwei Glas Sekt.

N.B. Burghard erzählte uns nach seiner Amerikatur, dass die "Boli hanno" eine Woche später bei der Überfahrt nach Labrador in einen 3 Tage anhaltenden Sturm geriet, wobei sie nicht nur einen Maschienen Schaden erlitten, sondern auch noch mit zerissenen Segeln manövrieren mussten. Burghard hatte lieber gewartet, und darum keinen Sturm erlebt.



Narssaq, d. 28. Juli.

Ich hatte bis 9,00 Uhr geschlafen, denn ich hatte Schwierigkeiten gestern einschlafen zu können. Meine Gedanken waren schon vorausgeeilt, denn ich freute mich darauf, wieder bei meiner Tove sein zu können.

Aber vorläufig segelte ich meine letzte Tur mit der Shangrila. Sie war mir sehr ans Herz gewachsen. Ich mochte das leichte Singen der Dieselmotoren, oder die Segelkorrekturen der grossen Genua und dem Grossegel. Und all dieses in einer Landschaft, die man nie korrekt beschreiben kann, weil es einfach keine Worte gibt, die grandios noch überbieten können.

Um 14,00 Uhr sollte unser Flugzeug nach Kopenhagen starten. Eigentlich waren wir spät dran, und der Eriksfjord war reich angefüllt mit schwimmende Eisberge. Der Gletscher am



Ende des Fjordes musste ordentlich gekalbt haben. Vor uns sah es fast so aus, als wäre dort kein Durchkommen. Aber irgend wie musste ich die Lücken finden, sie umschiffen zu können.

Wir sahen graues Eis, blaues Eis, rötliches Eis und grünes Eis bei diesem defusen Licht. Dazu die vielen Formen. Der grösste Künstler ist einfach die Natur.

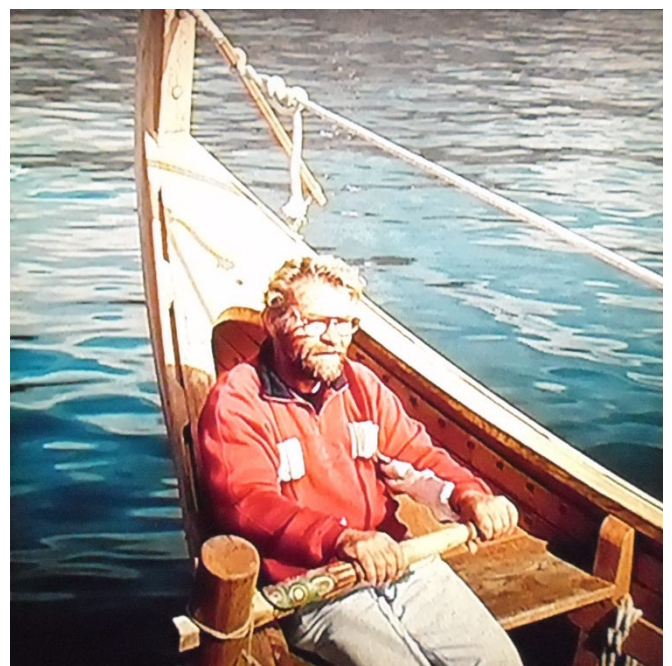






Es wurde 12,00 Uhr, nur noch 2 Stunden bis zum Abflug, und wir sind immer noch nicht in Narssarssuaq, der Ort des Flughafens. Ich wurde nervös und liess mich ablösen. Meine letzten Worte in mein sehr detailliertes Tagebuch waren,: "über 100 Seemeilen habe ich die Boote nun gesegelt. Ich werde gleich den Rest packen, und dann ist dieses, mein Grönlandabenteuer wohl abgeschlossen." Carlo.

So um 13,00 Uhr erreichten wir die Mohle. Von da waren es den noch 3 km bis zum Flughafen, und kein Taxi in sicht. Unser Gepäck musste ja zum Airport gebracht werden. Dann hatte ich wieder eine Idee, rannte zum nächsten grösseren Schiff, ging an Bord und erkundigte mich sehr aufgeregt nach dem Kapitän. Der sass bei seiner Mittagsmalzeit. Ich bat ihm, doch telefonisch vom Schiff aus ein Taxi zum Flughafen schnell zu besorgen, weil in einer Stunde unser Flugzeug abhefte. Es gelang, aber nur, weil unser Flugzeug 2 Stunden Verspätung hatte. Somit konnten wir uns in Ruhe von unserer Stammbesatzung verabschieden.





Zuerst lebte hier an dieser Stelle Erik der Rote, danach sein Sohn Leif der Glückliche und nun nam Carlo der Zufriedene Abschied von Brattahlid und dem Eriksfjord.



Ich danke allen, die ich bei dieser Expedition kennen lernen durfte:

Doch ganz besonders Silke und Burghard Pieske.



Dann Lothar Sack, der mir später das Filmen beibrachte, und für mich ein grosser Freund für den Rest seines Leben wurde.



Dann Skipper Eugen Appelhans, der stets ruhig und besonnen seine Anordnungen Gab.



Und Peter Bluhm, der ewig hilfsbereite und posetiv denkende Mitsegler von Burghard.



Dann:

Helmut Hertel aus Lübeck,

Jan Brandt aus Hamburg,

Otti, Claus Meier Ottens aus Ostfriesland,

Wilma Tanas aus Kassel,

Jean Molitor und Claudia aus Berlin,

Kirsten Christensen aus Julianehåb,

Arne Lynge, Otto Nielsen und Elias Nielsen vom Wasserfall,

und Kirsten und Mogens Ørneköll auch vom Wasserfall.

Carlo Gloy, den 11.1.2016.